Glaube und Erkenntnis

Christliche Monatsschrift

für Parapsychologie, Seelenkunde und Schicksalsforschung.

Verlag, Druck und Verwaltung: Aventinus-Verlag J. Kral & Co., Abensberg Ndb. — Telefon 13. — Postscheck: München 58156
Verantwortlich der Herausgeber: Josef Kral in Abensberg. — **Abonnement** vierteljährlich DM 2.— — **Anzeigen** nach Tarif

Nr. 14 Postverlagsort Abensberg Ndb. 15. Oktober 1951

Die Zukunft

nach dem Propheten Daniel (Kapitel 2 und 7).

Von Konrad Zoller.

Der Herr hat die Worte der Weissagung nicht versiegelt. Was sie meinen, das ist offenbar. Es sind keine Zauberformeln, welche nur der Gelehrte oder ein übernatürlich Eingeweihter verstehen könnte.

Sie verschließen sich allerdings jedem, der nur wissen will, was sich in der Zukunft ereignen wird. Sie sind für jeden schweigsam, der nicht Gott durch sie zu sich will reden lassen. Sie wollen erreichen, daß wir auch für die Zukunft Gott hörig werden, nicht aber, daß wir Gottes nicht mehr bedürftig sind.

Bedenke das bei allen Deutungen der Offenbarung, welchen du begegnest. Du tust gut, auf niemand zu hören, der sich durch die Worte der Offenbarung nicht verwandeln lassen will in Christi Bild. Denn ein solcher hält sich nicht an die Worte der Weissagung.

Nur wer sich verwandeln läßt, kann die Geschichte deuten. Die Worte der Weissagung sind nur dem von Segen, der durch sie auf die Kniee gezwungen wird zur Anbetung. Hans Asmussen.

Das Alte Testament enthält Prophezeiungen von höchster Wichtigkeit für die Kirche und für die ganze Menschheit, die zum Teil bis jetzt noch nicht erfüllt sind; denn die Bibel enthüllt uns den Plan Gottes mit der Welt bis zu den allerletzten Zielen. Wie steigt zum Beispiel der Prophet Isaias aus der Ebene seiner Gegenwart immer wieder plötzlich empor zu den Berggipfeln der fernsten Zukunft. Oder schlagen wir das Buch Daniel auf, das man die Krone der alttestamentlichen Prophezeiungen genannt hat. Als Isaac Newton ein Leben lang den gestirnten Himmel durchforscht hatte, fing er an, das Buch Daniel zu studieren. Gewiß gibt dieses Buch dem Exegeten manch schwieriges Rätsel auf. Wir aber dürfen uns hier mit dem Wissen begnügen, daß unser Herr Jesus Christus dem Buche Daniel höchste Autorität verliehen hat;*) daß die Apostel und die Väter es ehrfürchtig benützten; daß die Kirche es durch all die Jahrhunderte herauf unbeirrt als echt bezeugt.

In dem 2. Kapitel des Buches Daniel wird uns ein Traum des babylonischen Königs Nabuchodonosor erzählt. Nabuchodonosor (um 600 v. Chr.) erwachte einmal mit dem Eindruck, ein außerordentliches und furchtbares Traumgesicht gehabt zu haben, aber der Inhalt des Traumes war seinem Gedächtnis entfallen. Daniel allein, ein frommer, vornehmer Jüngling aus dem gefangenen Volke der Israeliten, konnte den Traum des Königs finden und deuten. Der König hatte in seinem nächtlichen Gesichte ein ungeheures Standbild gesehen: eine barbarische Menschengestalt, aus verschiedenem Material zusammengesetzt: das Haupt aus reinem Golde; Brust und Arme silbern; Bauch und Lenden von Erz (Bronze); die beiden Schenkel eisern; die Füße zum Teil aus Eisen, zum Teil aus Ton. Von oben aber wurde, ohne Menschenhand, ein Stein herabgerissen. Der traf das Bild an den Füßen, zermalmte es völlig und der Wind verwehte den Staub. Der Stein aber wurde zu einem Berge, der die ganze Erde erfüllte.

Nun die Deutung des Traumes: „Du bist das Haupt von Gold", sagte Daniel dem König, „Aber nach dir wird sich ein anderes Reich erheben, geringer als du, von Silber; dann ein drittes Reich von Erz. Das vierte Reich endlich wird von Eisen sein und wird alle anderen Reiche zertrümmern. Dieses vierte und letzte Reich läuft aus in Füße und Zehen aus Eisen und Töpferton. So wird es zum Teil stark, zum Teil gebrechlich sein. Auch wird sich Ton und Eisen immer wieder nach Menschengeblüt vermischen wollen, aber es hält nicht zusammen. In den Tagen jener Reiche wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört wird."

Die metallischen Abstufungen des Traumbildes bedeuten also Weltreiche und ihre Herrscher, zusammengefaßt in einer einzigen Menschengestalt, welche die gesamte Weltmacht darstellt, so wie sie jetzt und bis zur Wiederkunft des Herrn die Erde erfüllt und beherrscht, um dann endgültig dem Berge, das heißt dem sichtbaren Gottesreiche Platz zu machen.

Ueber dieser ganzen großmächtigen Welt also wacht Gottes allwissendes Auge. Schon 600 Jahre v. Chr. hat der Herr dem asiatischen Großkönig in einem ebenso monumentalen als einfachen Bilde die geschichtliche Aufeinanderfolge und das Ende der Weltreiche angezeigt. Und Er, vor dem alle Völker sind „wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Stäublein an der Waage", hält die Weltmcht in seiner allmächtigen Hand.

Es gibt kein ewiges Weltreich, das der Mensch sich ohne Gott und gegen Gott aufbauen möchte wie einen babylonischen Turm, um es auszubauen zum Menschheitsparadies. Und es gibt keinen Fortschritt zum Guten und Besten der Menschheit nach den Grundsätzen dieser Weltreiche. Sie kommen herunter vom Gold bis zum Eisen und Lehm. Wer mag auch heute noch den berühmten Fortschrittsglauben des aufgeklärten Europäers teilen nach diesen beiden Weltkriegen und Massenmorden an Frauen, Kindern und Greisen; nach den Kon-

*) Es ist eine unleugbare Tatsache, daß Christus sich gerade zu den umstrittensten Teilen des Alten Testamentes bekannt hat. Am auffälligsten bekennt er sich zum Buche Daniel.

Inhalt des Heftes u. a.

Die Zukunft . . . von Konrad Zoller
Zum Kapitel Dämonen von Ludwig Endres
Entscheidung von E. R. Maeseie - Milwaukee
Traum und Wahrtraum von Hanns Heider
Um den sechsten Sinn von J. B Rhine
Halt dem geistigen Selbstmord von A. Koberger
Pfingstwunder und Parapsychologie v. L. Endres
Möglichkeiten der Radiästhesie von E. Griensteidl
Zur Frage der Astrologie von Phil. Schmidt SJ.
Das Ring-Experiment des Inders
Ist der Tod ein Ende?
Neue Bücher und Schriften
Kleines Wortverzeichnis

zentrationslagern, Massenvergasungen, Schauprozessen und gehirnvergifteten Richtern; bodenloser Verlogenheit der Diplomatie und fortschreitender Versklavung der Menschen? Lassen wir uns nicht verblüffen von ihren „Wundern der Technik" und von ihrer Kulturpropaganda, solange sie Atombomben und noch schrecklichere Waffen erzeugen; selbst dann nicht, wenn der Prophet des Antichrist, also des letzten Weltherrschers, dahin fortgeschritten sein wird, große Zeichen zu tun in Teufels Namen. (Offenb. Joh. 13,12 ff).

Nicht nur die einzelnen Weltreiche stürzen zusammen, sondern mit dem vierten und letzten wird die ganze bisherige Gestalt der Weltmacht, die durch Weltreiche die Menschheit tyranisierte, vernichtet werden. Es geht — Gott Lob — nicht ewig so weiter mit dem gegenseitigen Kaputtmachen der Völker, mit dem diabolischen Apparat, der die Welt immer wieder in einem Meer von Blut und Tränen badet. Dieser ganze Koloß, der auf Lehmzehen wackelt, ist in Gottes Augen Spreu auf der Sommertenne, die ein Luftzug spurlos in alle Winde verweht. Der totale Zusammenbruch wird geschehen bei der zweiten Ankunft des Herrn: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden, Fundament und Schlußstein des Reiches Gottes, wie wir im Nicaenischen Glaubensbekenntnis so oft beten: „Er wird wiederkommen in Herrlichkeit, Gericht zu halten über Lebende und Tote und seines Reiches wird kein Ende sein."

Von diesem Tag Christi und seinem Völkergericht lesen wir in der heiligen Schrift, besonders in der Offenbarung Johannes vieles. Aber den Tag und die Stunde seiner zweiten Ankunft kennen wir nicht. Wenn sich auch das Tempo der Weltgeschichte in den letzten Jahrzehnten beinahe lawinenartig beschleunigt hat, der Herr kann es noch einmal verlangsamen. So müssen wir zwar die Zeichen der Zeit genau beobachten (zum Beispiel die Sammlung der Juden in einem selbständigen Staat Israel), dürfen uns aber nicht zu Berechnungen verleiten lassen. Jedenfalls, zu jenen Christen wollen wir gehören, die die Ankunft des Herrn liebhaben (2. Tim. 4, 8); denn sie bringt uns für Leib und Seele das ewige Reich, in dem Gerechtigkeit und Friede wohnt: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben."

Nun haben wir noch die Frage zu beantworten: Können wir die vier Daniel'schen Weltreiche mit Namen benennen?

Das erste hat Daniel selbst bezeichnet: „Du bist das goldene Haupt" — also das babylonische Reich mit seinem Großkönig Nabuchodonosor. Den drei folgenden Reichen hat die Geschichte Namen gegeben. Das zweite ist die silberne Brust und sind die silbernen Arme des medisch-persischen Doppelreiches, das zertrümmert wurde durch die erzgepanzerten Heere des griechischen Königs Alexander des Großen, den ehernen Leib der Gestalt. Und das vierte, das eiserne? Die ganze kirchliche Ueberlieferung, auch die protestantischen Schriftausleger bis in die neuere Zeit, haben mit dem sicheren Blick der Wahrheit im vierten Weltreich das römische gesehen. Erst die moderne und modernistische Wissenschaft und Bibelkritik, die lieber alles zugestehen will als ein direktes Eingreifen des allwissenden und allmächtigen Weltschöpfers in das Weltgeschehen, hat dieses uralte und kostbare Erb- und Gemeingut christlicher Ueberlieferung leichthin weggeworfen. Der Gang der Weltgeschichte aber hat ihre „aufgeklärten" Spinngewebe längst und heute vollends zerrissen.

Das große Mittelmeerreich der Römer ist nie ganz versunken, genau so wie es uns das großartige Bild im Buche Daniel darstellt. Nach der Glanzzeit der ersten römischen Kaiser zerfiel Rom in zwei Kaiserreiche, in das oströmische und in das weströmische. Ostrom versteinerte und Konstantinopel ist in der Hand der Türkei. Aber der russische Zar, der seinen Titel von „Cäsar" ableitete, trachtete beständig nach Konstantinopel, nach der Wiedereroberung Ostroms und nach der Herrschaft im Mittelmeer. Wie folgerichtig und erfolgreich der Sowjet-Staat diese Politik weitergetrieben hat, zeigt uns ein Blick auf die neueste Landkarte.

In die Zersetzung des römischen Reiches fluteten die Tonmassen der Völkerwanderung; romanische und germanische Nachfolgestaaten bildeten sich, es begann jenes jahrhundertelange Sichsuchen und Sichfliehen des Eisens und des Tones, das schließlich immer wieder echt eisern und römisch in blutige Kriege ausartete. Der römische Geist wurde das bewunderte Ideal im Heerwesen, in der Rechtsprechung, in der Baukunst und in der Sprache. Die Germanen übernahmen den Weltherrschergedanken Roms im „heiligen Römischen Reich deutscher Nation". Dann versuchte Napoleon das große Mittelmeerreich wieder aufzurichten. Er sowohl als das englische Imperium beriefen sich immer wieder auf Rom und nahmen das Werden römischer Weltmacht zum Vorbild. Ebenso Mussolini und Hitler. Und wieviel römisches Eisen im europäischen Kolonialreich USA mobil ist, haben wir ja erlebt. Auf dem Boden des alten römischen Weltreiches fallen auch heute und heute erst recht die großen Entscheidungen (nicht im Fernen Osten oder in Amerika). Wie der Magnet die Eisenspäne, so zieht heute wieder das Mittelmeer die Interessen und Kräfte der Staaten an,**) deren Vollzahl (sinnbildlich zehn Zehen) nun wohl erreicht ist. Sind wir schon so weit? Wahrscheinlich bereits noch weiter, nämlich in den Anfängen der neuen Zusammenballung des vierten und letzten Weltreiches. In Umrissen zeichnet sich die Anwartschaft einer Ost- und einer Westzone ab. Rußland sucht seinen eisernen Vorhang nach allen Seiten hin vorzuschieben, im Westen stellt man ein überstaatliches Heer unter amerikanischer Führung auf und ruft immer lauter ein „Paneuropa" herbei. Wir müssen uns nur hüten, mit dem Finger auf eine der vorherrschenden Mächte zu deuten; denn die Weltgeschichte hat ihre Ueberraschungen. Denken wir an den kleinen Mazedonier Alexander den Großen.

Wenn wir aber das alles lesen und bedenken, werden wir die Mahnung des hl. Paulus (Rom. 13, 11—14; Epistel des 1. Adventssonntages) nicht überhören: „Brüder, ihr wißt, die Stunde ist da, vom Schlafe aufzustehen; denn jetzt ist unser Heil näher als damals, da wir zum Glauben kamen. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag (der Wiederkunft Jesu Christi) bricht an: laßt uns also ablegen die Werke der Finsternis und anziehen die Waffen des Lichtes . . ."

**) In diesem Mittelmeerreich ist ja auch unser Herr Jesus Christus erschienen.

Zum Kapitel: Dämonen

Von Ludwig Endres.

Auf Grund der Evangelien, nach denen Jesus Teufel aus Menschen austrieb, glaubt die Kirche an die Möglichkeit der Besessenheit. Sie besteht darin, daß ein böser Geist (Dämon) vom Leib des Menschen Besitz ergreift. Wegen der leib-seelischen Einheit des Menschen hat dies auch seelische Auswirkungen. Eine vernünftelnde Schriftauslegung behauptete, daß Jesus von Teufelaustreibungen nur in Anpassung an den damaligen Volksaberglauben sprach; es habe sich in Wirklichkeit um seelische Zwangsprozesse gehandelt. Eine solche „Anpassung" scheitert an der wahrhaftigen, gottmenschlichen Person Jesu.

Es gibt freilich seelische Erkrankungen, die einer echten Besessenheit zum Verwechseln ähnlich sind. Es handelt sich um eine Art von Spaltung der Persönlichkeit. In solchen Fällen verdichtet sich im Unterbewußtsein eines Menschen alles Bösartige, Häßliche, Gotteslästerliche, das er je ver-

drängte oder widerwillig von außen wahrnahm, zu einem Ganzen, zu einem Komplex, der dann wie eine Scheinperson im Bewußtsein auftaucht, spricht und handelt. Der Mensch ist dann besessen, aber nicht von einem fremden Dämon, sondern vom Dämonischen in der eigenen Seele. Dank dieser Erkenntnisse ist heute die Kirche im Urteil über Besessenheit sehr vorsichtig.

In der kirchlichen Urzeit war die Beschwörung eines Besessenen charismatische (gnadenhafte) Begabung einzelner Christen. Vom dritten Jahrhundert an hat die Kirche einzelne durch eine besondere Weihe mit diesem Kampfe gegen Dämonen beauftragt. Diese Weihe zum Exorzisten (Austreiber) wurde als Vorstufe der Priesterweihe bis heute beibehalten. Die große, feierliche Beschwörung im Namen der Kirche darf aber nur mit bischöflicher Erlaubnis vorgenommen werden. Sie wird erst nach sorgfältiger Prüfung des Falles erteilt. Dabei beauftragt die Kirche zumeist einen Priester, der nicht nur die Weihe als Exorzist hat, sondern auch über besondere persönliche Eigenschaften verfügt, die ihn geeignet erscheinen lassen. Es gibt eben Dämonen, die der Beschwörung im Namen Jesu nicht weichen, sondern nur „durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden." (Matth. 17,21.)

Von solchem Kampf gegen Dämonen handelt das Büchlein

Ernst Seitz: Mächte der Finsternis.

Erlebnisse und Erfahrungen eines Seelsorgers.
Verlag der Plakatmission, Stuttgart-Waiblingen.

Nach dem vorangestellten Lebenslauf war Seitz evangelischer Pfarrer und starb 1948 in Oberammergau.

In seinen Erinnerungen beschreibt er eine große Zahl von vollbrachten Teufelaustreibungen. Da er sich um wissenschaftliche Erkenntnis nicht kümmert, nimmt er naiv alle Fälle für echte Besessenheit. Dagegen bestehen schwere Bedenken. Er gesteht, daß der Gang zur Beichte (nach evangelischer Art) oder zum Abendmahl, auch das bloße Gebet im Namen Jesu unwirksam blieben. „Erst die Einzelbeichte bringt unter schweren Seelenkämpfen die Entlarvung der Mächte der Finsternis." Das weist auf Heilung seelischer Erkrankung durch Seelenaufschließung (Psychoanalyse) hin.

So hielt er ein Kind für besessen vom Geiste seines Großvaters, weil es dessen Körperbewegungen und Stimmklang nachahmte. Er weiß nichts davon, daß Medien dasselbe und noch viel mehr leisten, wie etwa die Nachahmung der Handschrift verstorbener, ihnen unbekannter Personen.

Der Verfasser huldigt der vom katholischen Jenseitsglauben aus unannehmbaren Theorie, daß die Besessenheit nicht immer von Dämonen, sondern auch von Seelen Verstorbener ausgeübt wird, „die auf ihre Erlösung warten, aber noch unter der Gewalt des Teufels stehen." Es müßte sich mindestens um Verdammte handeln.

Der bekannte Bischof Keppler war einst in Vorarlberg auf Urlaub. Man brachte ihm ein „besessenes" Mädchen mit der Bitte um Beschwörung. Nach einer Ueberprüfung erklärte er, daß das Mädchen einen Nervenarzt, keinen Bischof nötig habe. So war auch Pfarrer Seitz, ohne es zu wissen, viel mehr Heiler als Beschwörer. Das ersieht man auch daraus, daß er auch körperliche Leiden durch seelischen Einfluß zur Heilung brachte.

Wenn man auch die theoretische Beurteilung der Ereignisse nicht mit dem Verfasser teilt, so bietet das Büchlein doch dem parapsychologisch Interessierten reichen Stoff zum Nachdenken.

Um dasselbe Thema bewegt sich die Schrift:

Carola Schrey: Spuk am Chiemsee.

Ein Tatsachenbericht über dämonische Angriffe.
Credo-Verlag, Wiesbaden. 1.20 DM

Wenn die Vorkommnisse richtig beobachtet und berichtet sind, dann lassen sie alles weit hinter sich, was sonst von gut bezeugten Spukvorgängen bekannt ist. Die auch sonst beim Spuk übliche Fernbewegung ist maßlos gesteigert; namentlich zeigen sich Apporte verblüffender Art: „Ich sah (am hellen Tag!), wie plötzlich in der Wohnküche auf der Erde ein großer Schmutzhaufen entsteht . . ." Immer wieder werden Haufen menschlicher Exkremente in der Wohnung abgelagert, schmutzige Lumpen in eben zugesetzte Kochtöpfe gezaubert usw. Das übersteigt alle bekannten parapsychologischen Leistungen und verlangt außermenschliche Urheber. Für dämonische Verursachung spricht auch die erfolgreiche Anwendung der kirchlichen Beschwörung und des Scheyerner Benediktuskreuzes.

Freilich erstehen im Leser auch Bedenken: In der Familie lebt, wie oft beim Spuk, ein Mädchen in den Reifejahren. Warum wurden die Exkremente, die geruchlos gewesen sein sollen, nicht fachlich untersucht? Warum wurden der Nahrung nicht Stoffe zugesetzt, die feststellen ließen, ob die Ausscheidungen von Familienmitgliedern stammten? Warum wurden bei der Fülle der Ereignisse nicht Lichtbilder versucht? Dem Büchlein sind Lichtbilder beigegeben; der Verlag gab aber nach Anfrage zu, daß diese erst nachträglich zur Veranschaulichung gestellt wurden. Die Vorgänge wurden auch von Fachleuten, den Professoren Bender und Fischer, überprüft. Hoffentlich wird das Ergebnis einmal der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Erst dann läßt sich ein abschließendes Urteil über den hochinteressanten Bericht versuchen.

Entscheidung

Von E. R. Maexie, Milwaukee Wisc. (USA)

Wenn man unter dem Titel „Glaube und Erkenntnis" eine wissenschaftliche Forschung betreibt, dann ist das Entscheidende wohl, wie weit man dabei konsequent und bewußt christlich bleibt, das heißt katholisch. Die katholische Weltanschauung ist eine totalitäre und es erweist sich, je mehr die Wissenschaft von der Spezialforschung zur Neu-Entdeckung der Universalistik fortschreitet, daß man in den letzten wesentlichen und prinzipiellen Grundlagen nicht einen Schritt von den Grundbegriffen der Philosophia perennis und der wahren Metaphysik abweichen kann, ohne aus der wissenschaftlichen Tatsachenforschung ins uferlose Chaos der Theorien und Spekulationen zu versinken.

Es steht als Tatsache fest, was viele, die heute an die Wissenschaft „glauben", so gar nicht gerne hören wollen, daß in der positivistischen Wissenschaft die exaktesten Tatsachenfeststellungen weitgehend abhängig geworden sind von der Gültigkeit, der zu ihrer Auslegung verwendeten „Theorie", und daß diese „Theorie" meist ein a priori ist, dem zuliebe die experimentelle Tatsachenfeststellung willkürlich beeinflußt wird.

Die atheistisch-materialistische Theorie, die einzig und allein in der Erforschung der physischen Dinge Berechtigung hat, und nur hier wirklich als „wissenschaftliche Objektivität" angesehen werden kann, erweist sich jedoch immer mehr als unbrauchbar, bereits in der Erforschung der transphysischen oder bio-dynamischen Ebene im Weltall wie im Individuum; noch mehr erweist sie sich als irrig und irreführend bei der Erforschung der psycho-energetischen und der rein geistigen Sphäre, weil sie aus un-wissenschaftlichem a priori dasjenige leugnet, was das Substrat dieser Forschung ist. Der Geist der Er-Findung ist hier an die Stelle der Wahrheits-Findung getreten. Aber am Ende handelt es sich nicht darum, die „animistische" oder die „spiritualistische Theorie" zu erweisen, oder wie jeder seine persönliche Erfindung nennen will, sondern bloß darum, das unverändert Geistig-Wesenhafte und seine modernen psychischen Reflexe den Tatsachen entsprechend zu studieren. Dies ergibt dann — so bald man bloß das atheistisch-materialistische a priori beiseite läßt, das sich immer noch als Wissenschaftlichkeit breitmacht, selbst dort, wo im Geiste des Christen-

tums geforscht wird — daß die modernsten Forschungsergebnisse eine vollkommene Bestätigung der alten Glaubenswahrheiten sind, daß „Glaube und Erkenntnis" eine Einheit bilden in der Uebereinstimmung von Wahrheitsfindung und Tatsachenfeststellung, wenn man in der Grenzgebietsforschung, welche die metaphysische Wahrheit mit der physischen Verwirklichung verbindet, im Geiste der Wahrheit und mit den Mitteln der Wissenschaft forscht.

Man muß der wissenschaftlichen Objektivität zuliebe feststellen, daß heute in diesem mutigen Vorstoß einer „wissenschaftlichen Entdeckung der Glaubenswahrheit" die Protestanten wie Du Nouy, Paul Tournier, Arnold Toynbee oder Aldous Huxley weit konsequenter sind als die katholischen Forscher, die sich immer am entscheidenden „kritischen Punkt" Scheuklappen aufsetzen, wie wenn sie Angst hätten, daß man irgendetwas als wissenschaftliche Wahrheit feststellen könnte, was im Gegensatz zur katholischen Glaubenswahrheit steht. Ganz im Gegenteil führen alle diese konsequent durchgeführten Versuche, das christliche Denken in der Wissenschaft wiedereinzuführen, — was in dieser Stunde die entscheidende Notwehr des Abendlandes gegen die im Grunde gleichgeschalteten Prinzipien von Ost und West ist — zu einer wissenschaftlichen Ueberwindung auch des liberalen Prinzips, weil am Ende jede Universalistik im Corpus-Mysticum-Problem endet.

Ob nun das politische Müssen oder das ökonomische Denken und Handeln zur Anerkennung der „Einen Welt" führt, ob die Fachwissenschaft sich erst in Konglomeraten versucht wie „Psycho-Bio-Physik" oder „Radio-Kosmo-Biologie", „Psycho-Somatik" oder „Chemo-Biologie" vor sie bewußt in der Universalistik endet, immer erweist sich beim Ueberschreiten der atheistisch-materialistischen Grenze auch die Notwendigkeit anzuerkennen, daß diese „Eine Welt" ein Un-Sinn ist, wenn man sie von „vielen Geistern beseelt" denkt. Der Ein-Welt-Gedanke bleibt Unsinn, solange diese Welt nicht als mystischer Leib Gottes erfaßt ist: „denn in ihm leben, weben und sind wir", nicht nur unser ontologisches Sein und unser biologisches Leben, sondern auch das trans-physische Bewegtsein „durch Ihn, mit Ihm und in Ihm".

Der Philosoph Huxley, der alle geistigen Bestrebungen gleichwertet, obwohl er die Tatsache anerkennt, daß die wissenschaftliche Technologie zum puren Aberglauben ausartet, der Historiker Toynbee, der die Geschichte der Menschheit aufrollt und doch das „ganz andere" des christlichen Impulses in seiner unveränderten, weil unveränderlichen Grundform nicht versteht, der Psychosomatiker Tournier, der die geistig-religiösen Ursachen der Krankheiten empirisch erforscht und mit analytischen Mitteln zu heilen versucht, wo bloß sakramentale Hilfe Genesung bringen könnte, sie alle führen zu dem Punkte hin, wo eine Wissenschaft auf Grund der katholischen Weltanschauung allein imstande ist, die Synthese zwischen Erkenntnis und Glaube in einer definitiven, exakten und positiven Form durchzuführen.

Aber hier ist der Punkt, wo merkwürdigerweise die Katholiken versagen aus einem wahrhaftig heute nicht mehr angebrachten „Respekt vor der Welt". Es ist leider so fürchterlich wahr, was Arnold J. Toynbee als Historiker objektiv feststellt und was jeder heute noch beobachten kann an den Auswirkungen:

> CIVILIZATION ON TRIAL (Oxfort University Preß 1948, p. 85: freie Uebersetzung):
>
> „Um die Wende des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts unserer abendländisch-christlichen Aera geschah jedoch etwas, und ich traue mich zu prophezeien, daß es sogar in der Rückschau herausragen wird als eines der epochemachenden Ereignisse der modernen westlichen Geschichte, wenn diese örtliche Geschichtsbetrachtung einmal in ihrem wahren Lichte geschaut wird, als ein Ereignis in der allgemeinen Geschichte der Menschheit. Dieses Verhängnis war ein doppeltes Ereignis, bei welchem der Fehlschlag der Jesuiten verstärkt wurde durch den gleichzeitigen Erfolg der Royal Society. Den Jesuiten mißlang es, die Hindus und die Chinesen zu bekehren. Es mißlang ihnen, obwohl sie das psychologische Wissen — das „wie es zu machen wäre" — entdeckt hatten, weil im Augenblick, als es dazukam, weder der Papst, noch der Sohn des Himmels, noch die Brahmanen es annehmen wollten.
>
> In derselben Generation kamen die katholischen und protestantischen abendländischen Gefährten, dieser so tragisch ihres Erfolges beraubten jesuitischen Missionare daheim zu der gefährlichen Folgerung, daß eine Religion, in deren nunmehr entzweiten und strittigen Namen sie einen unentschiedenen hundertjährigen Krieg ausgefochten hatten, kein zweckmäßiges Element sei für ihre kulturelle Erbschaft. Warum also nicht schweigend übereinkommen, die Religionskriege auszuschalten, indem man einfach die Religion selbst ausschaltet und sich bloß konzentriert auf die Anwendung physikalischer Wissenschaften in praktischen Belangen, — ein Streben, das keine Streitigkeiten hervorruft und verspricht, einträglich zu sein. Dieser Wendepunkt, den der abendländische Fortschritt im siebzehnten Jahrhundert auf seinem Wege machte, war voller Konsequenzen. Die abendländische Kultur, die seither wie ein Wildfeuer rund um die Welt gelaufen ist, war nicht mehr das Ganze eines saumlosen Gewebes, es war bloß das Flattern von Abfällen: ein technologischer Rand, dem das religiöse Mittelstück herausgerissen war."

Es kommt also heute in der Entscheidungsstunde des Bestehens der abendländischen Kultur darauf an, wie mutig jeder einzelne sich traut innerhalb des eigenen Wirkungs- und Forschungsbereiches dieses „Herzstück" wieder einzusetzen, ohne das „das einzig Notwendige" nicht geschehen kann: die Wiederentdeckung der Glaubenswahrheit mit den Mitteln einer wissenschaftlichen Forschung, die zur Erklärung ihrer Tatsachenfeststellungen nicht die atheistisch-materialistische Weltanschauung verwendet, noch die liberalen Anschauungen als a priori annimmt, sondern erkenntnis-kritisch urteilt auf Grund einer totalitär-christlichen, das heißt katholischen Weltanschauung.

So lange dies nicht geschieht, so lange man bei der Erforschung der Parapsychologie und allen anderen Grenzwissenschaften nicht übernatürliche Ursache und natürliche Verwirklichung als zusammenhängendes Ganzes studiert, sondern sich der Illusion hingibt, die natürlichen Phänomene von den übernatürlichen trennen zu können, und den Okkultismus erforschen zu können, ohne ihn an den Phänomenen der Mystik zu messen, wird immer wieder eine Unmenge seriöser Forschungsarbeit in einem fruchtlosen „Ignoramus" enden, einfach, weil sich die bisherigen „Theorien" als ungültig erwiesen haben, zur Deutung der Erfahrungstatsachen und man sich nicht getraut, die christliche Weltanschauung in eben derselben Weise als „Theorie" zu gebrauchen, wie man es ohne weiteres mit dem atheistisch-materialistischen Vorurteil tut..

Das Gebiet der Parapsychologie kann nur durch „intuitive Forschung" erschlossen werden, das heißt durch Aussage persönlicher Erlebnisse, die erst in ihrer statistischen Auswertung zu positiven Ergebnisen führen. Es ist unmöglich, diese „experimentell" hervorzurufen, sondern man kann sich hier bloß auf spontane „Erlebnisse" beschränken, wenn man den Einfluß telepathischer Uebertragung ausschalten will. Der Unterschied aber zwischen jenen „animistischen" Vorgängen, durch welche die Seele als „Empfangsapparat" mitwirkt und den authentischen „Sendungen" der geistigen Welt, kann nur dann wahrheitsgemäß erforscht werden, wenn man es als Bewußtseinsphänomen betrachtet.

Nun hat die a-religiöse und die anti-religiöse Forschung schon Erhebliches geleistet in der Erforschung des Unbe-

wußten, sei es persönlich wie kollektiv, und in der Erforschung des einverleibten Unterbewußten, aber die Forschung beginnt erst das nach oben" führende Ueber-Bewußtsein zu entdecken, das der leibfreien Seele eigen ist und daher stärker von moralischen Werten abhängt. So wie das Bewußtsein vom Unbewußten und vom Unterbewußten durch eine individuelle und ständig fließende „Schwelle" getrennt ist, ebenso geht das Bewußtsein ins Ueber-Bewußtsein durch den fließenden Schwellenwert des Rand-Bewußtseins über. Was die Seele aber in diesem kosmischen Ueber-Bewußtsein erlebt, das kann sie nur interpretieren mit den Vorstellungen ihrer konkreten Kenntnisse und wenn man hier alle christlich-religiösen Begriffe willkürlich ausschaltet, dann bleibt am Ende nur die Terminologie des Okkultismus übrig. Aber A. Mager OSB. hat ganz richtig als Religionspsychologe festgestellt, daß am Ende die echte Mystik auch nur ein Bewußtseins-Zustand ist: das Gottes-Bewußt-Sein, als bewußtes Erleben der Wirksamkeit Gottes in der Seele und er hat deshalb sehr berechtigt gefordert, daß diese psychologische Auswirkung der echten Mystik mit allen ihren physiologischen Nebenerscheinungen mit derselben wissenschaftlichen Methodik erforscht werden müsse, wie jedes andere psychologische Problem.

Es gibt also tatsächlich n i c h t s, was bei einer wahrhaft katholischen Forschung in der Parapsychologie ausgeschaltet werden könnte, weil diese Forschung dann nicht nur a-katholisch wäre, sondern anti-christlich, weil trotz der „animistischen Theorie" die Welt der geistigen Wesenheiten doch eine existentielle Tatsache ist und jede Seele, die damit in Berührung kommt, sich für das Licht oder für die Finsternis entscheiden muß: entweder Gott zustrebt oder von Gott wegstrebt. Ein „Niemandsland" gibt es hier nicht und daher ist jedes — auch das belangloseste — übersinnliche Erlebnis eine Entscheidung.

Der Leitspruch, den der Hl. Vater zum Entscheidungskampf Ostern 1948 der katholischen Welt gegeben hat, gilt in erster Linie auch für die Wissenschaft, welche die „Führung" hat im Zeitalter der Desintegration und immer mehr in einem neuen, falschen „Glauben" ausartet, je mehr sie mit theoretischen und spekulativen Mitteln in das metaphysische Gebiet fortschreitet: „Wer nicht f ü r m i c h ist, der ist w i d e r m i c h und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!"

Deshalb ist jede nicht bewußt katholische Einstellung in der Erforschung der Grenzwissenschaften: Feind-Kollaboration, auch wenn der Forscher selbst vom besten Willen beseelt wäre, der Wahrheit zu dienen, denn es bringt nicht Erklärung, sondern nur weitere Vernebelung und Okkultation.

Das „Ausschalten der Religion bei Konzentration auf die Anwendung physikalischer Wissenchaft", war nicht lukrativ am Ende, denn es führte zum Verhängnis von Hiroshima. Hier ist es auch den Ungläubigen klar geworden, daß „Okkulte Mächte" eingreifen, die über die Köpfe der handelnden Menschen hinweg, bestimmend einwirken. Die Entscheidung für das christliche Abendland liegt nun darin, ob es weiter mitwirken will an den „Bestrebungen der Royal Society mit Ausschaltung der Religion", oder endlich den Instruktionen der Enzyklika „Humani generis" folgen will, die im Grunde das Notwendige verlangt in Bezug auf die Wissenschaft: „Prüfet alles — das Gute behaltet!" Die christliche Grenzgebietsforschung, die aus innerster wissenschaftlicher Konsequenz zur Entdeckung des „Corpus mysticum" führen muß, ist aber die wirksamste „propaganda fidei"!

Traum und Wahrtraum

Von Hanns H e i d e r.

Nichts ist so geeignet, dem Alltagsmenschen das Vorhandensein übersinnlicher Wahrnehmungen und Phänomene zu demonstrieren, als der T r a u m. Gewiß: Erkennen und Begreifen, all unser Wissen, ist begründet und erhalten von sinnlichen Wahrnehmungen und Vorstellungen. Dennoch: Es gelingt unserem abstrakten oder existentiellem Denken nicht die letzten Zusammenhänge, die geistigen Fundamente aller parapsychologischen Phänomene, zu erklären Nur der Glaube vermag hier Hinweise und Deutung zu geben.

Träume, deren Inhalt zum Geschehen des grobstofflichen Lebens werden, deren Bilder aber sich in unmittelbaren äußeren Eindrücken realisieren und spiegeln, sind — und dies nicht nur für den Alltagsmenschen — Phänomene, deren Erforschung unserem Geiste bislang versagt blieb. Schon die Menschen des Altertums fanden sich von diesem spirituellen Erleben so stark beeindruckt, daß sie nach Erklärungen und Deutungen suchten.. Eine umfangreiche Symbolik mit dem Zweck, Vorzeichen für künftiges Geschehen zu sein, war das Ergebnis der Bemühungen.

Dennoch: Es ist dem naturverbundenen Wissen alter Zeit ebenso versagt geblieben. die Ursachen und den Sinn echter W a h r t r ä u m e in den Lichtkegel menschlichen Verstandes zu rücken. wie es moderner Wissenschaft bisher versagt blieb. Auch hier gilt noch das große „Ignoramus", wir wissen es nicht. Gewiß, es gibt ein Wissen. das nicht gelernt werden kann, weil es weder an intellektuelles Denken gebunden ist, noch von ihm stammt. Seine Träger sind Menschen, deren mentale Sphäre nicht nur von der grobstofflichen Aura äußeren Geschehens gebildet wird, sondern durch tiefen Glauben und intuitives Erkennen zu einer geistigeren Schau der Zusammenhänge gereift ist. Aber: Gleich wie die Gestaltungskraft des genialen Geistes oder Künstlers sich nicht auf Geheiß offenbart, oder sich experimentell demonstriert, so ist dies größere Erkennen, dies verborgene Wissen der begnadeten Stunde geistiger, das heißt göttlicher Inspiration vorbehalten. Zudem: Die gesteigerte Assoziation äußerer Eindrücke, verbunden mit zunehmender Verflachung geistigen Lebens bildet eine mentale Sperre zu höherem intuitiven Erkennen. Dies Hindernis ist so stark, daß es auch die seelischen Ausdrucksformen, die inneren Erlebnisse, die wir Träume nennen, nicht ganz zu beseitigen vermögen. Nicht vielen wird deshalb ein Erlebnis zuteil, das auch dem Erwachenden das Gefühl, ja die Gewißheit vermittelt, mehr als einen Traum im gewöhnlichen Sinne gehabt zu haben.

Ein Kind noch, sah ich die Schwester unseres Nachbarn, der ich sehr zugetan war, im Traum leblos und festtäglich bekleidet auf einer geschmückten Bahre liegen. Als ich morgens meinen erstaunt aufhorchenden Eltern das für meinen kindlichen Verstand unbegreifliche Phänomen erzählte, erfuhr ich, daß mein Traum Wahrheit geworden war. In den Raum geführt, darin die Tote lag, konnte ich mühelos die Identität der Wirklichkeit mit meinem Traumbild feststellen. Es war zum ersten Male, daß ich mit dem Tod bekannt wurde und mein Erstaunen war umso größer, als ich die Verstorbene nie ernstlich krank wußte. Zudem: ich habe nie vorher die Ausgestaltung und Aufmachung eines Raumes, darin ein Toter lag, gesehen. Die bis ins Detail gehende Uebereinstimmung der Wirklichkeit mit meinem Traumerleben blieb mir bis heute rätselhaft, so viele Möglichkeiten ich auch gesucht und erwogen habe. Dessen ungeachtet darf man hier wohl tiefere Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten annehmen, die, wenn auch dem Erkennen verborgen, nichtsdestoweniger real und tatsächlich sind wie viele Phänomene parapsychologischer Erforschung.

Wie der Traum durch das Tageserleben beeinflußt wird, so beeinflußt umgekehrt das innere Erleben und Erschauen des schlafenden Menschen dessen Gedanken, Wünsche und Handlungen bei Tage. Unser beides Erleben: Das sinnlich beherrschte und bewußt gestaltete Dasein unseres Körpers und das Traumerlebnis unseres Schlafes, da der Körper bewußt- und reglos liegt, hat nur eines gemeinsam: das Empfinden, das Bewußtsein des eigenen „Ich". Während der „normale Traum" durch sinnliche Empfindungen (Kälte, Schmerz usw.), durch Regungen der Seele, des Unterbewußtseins (Angst, Glücksgefühl, Trauer usw.) hervorgerufen oder geleitet wird, sind die Kräfte und Möglichkeiten zur Entstehung des Wahrtraumes, des Traumes also, in dem geschehendes, gegenwärtiges oder zukünftiges Erleben, physische Handlungen von sich oder anderen Personen oder Tieren und Dingen, oder Naturgewalten (Feuer, Wasser usw.) gleichzeitig oder vorausschauend erlebt, gesehen, empfunden werden, d. h. sich im Bewußtsein des Träumers als gegenwärtiges Geschehen abspielen, unserem Verstande noch rätselhaft und verborgen. Handelt es sich hier um ein seelisches Ahnungsvermögen, das im Schlaf unter Ausschaltung sinnlicher Einflüsse sich bis zur geistigen Bewußtwerdung steigert, oder sind es unbekannte spirituelle Kräfte, die so Herrschaft über unser Empfinden erlangen, deren Zweck und Sinn uns noch unbekannt ist? Wir wissen es nicht. Genug, daß es uns Offenbarung eines höheren geistigen Lebens, Demonstration übersinnlichen Seins ist, wie alles Geschehen nur Ausdruck bekannter oder verborgener Kräfte darstellt.

*

Bischof Dr. Josef Lanyi von Großwardein war Lehrer des 1914 ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand gewesen und stand auch nachher mit diesem in freundschaftlichen Beziehungen. Ein hellseherischer Traum kündete ihm die Ermordung des einstigen Schülers an. Die Niederschrift des Traumes erfolgte am Morgen des Unglückstages vor dem Ereignis selbst: „Am 28. Juni 1914, 1/4 4 Uhr früh, erwachte ich aus einem schrecklichen Traum. Mir träumte, daß ich in den Morgenstunden an meinen Schreibtisch ging, um die eingelangte Post durchzusehen. Ganz oben lag ein Brief mit schwarzen Rändern, schwarzem Siegel und dem Wappen des Erzherzogs. Sofort erkannte ich dessen Schrift. Ich öffnete und sah am Kopf des Briefpapiers in himmelblauem Ton ein Bild wie auf Ansichtskarten, welches eine Straße und eine enge Gasse darstellte. Die Hoheiten saßen in einem Automobil; ihnen gegenüber ein General neben dem Chauffeur ein Offizier. Auf beiden Seiten der Straße eine Menschenmenge. Zwei junge Burschen springen hervor und schießen auf die Hoheiten. Der Text des Briefes ist wörtlich derselbe, wie ich ihn im Traume gesehen: „Euer bischöfliche Gnaden! Lieber Doktor Lanyi! Teilen Ihnen hiermit mit, daß ich heute mit meiner Frau in Serajewo als Opfer eines Meuchelmordes falle. Wir empfehlen uns Ihren frommen Gebeten . . . Herzlichst grüßt Sie Ihr Erzherzog Franz, Serajewo, 28. Juni 1914, 1/4 4 Uhr morgens." Zitternd und in Tränen aufgelöst sprang ich aus dem Bett, sah auf die Uhr, die 1/4 4 Uhr zeigte. Ich eilte sofort zum Schreibtisch, schrieb nieder, was ich im Traum gelesen und gesehen hatte. Beim Niederschreiben behielt ich sogar die Form einiger Buchstaben, wie sie vom Erzherzog niedergeschrieben waren, bei. — Mein Diener trat denselben Morgen 3/4 6 Uhr in mein Arbeitszimmer ein, sah mich blaß dasitzen und den Rosenkranz beten. Er fragte, ob ich krank sei. Ich sagte: „Rufen Sie sofort meine Mutter und den Gast, ich will gleich die Messe für die Hoheiten lesen, denn ich hatte einen schrecklichen Traum. Dann ging ich mit ihnen in die Hauskapelle. Der Tag verging in Angst und Bangen, bis ein Telegramm um 1/2 4 Uhr die Nachricht von der Ermordung brachte."

Weiters berichtete der Bischof, daß er nach dem Erwachen aus seinem Traum und dessen schriftlicher Niederlegung auch eine Skizze über das Bild und die Ermordung, wie er sie gesehen hat, entworfen habe in dem Gefühl, es müsse mit dem Traumgesicht eine besondere Bewandtnis haben. Noch im Laufe des Vormittags des 28. Juni ließ er seine Aufzeichnungen durch zwei Zeugen unterfertigen und faßte hierauf einen Brief über diesen Traum an seinen Bruder, Jesuitenpater Eduard Lanyi ab, dem er ebenfalls eine Skizze der Gassen, des Autos, der Volksmenge und des Mörders im Augenblick, wie er auf das Auto sprang und die tödlichen Schüsse abfeuerte, beilegte. Die Dispositionen dieser Zeichnung stimmten mit der photographischen Aufnahme, die von der Presse nach einigen Tagen gebracht wurde, vollkommen überein.

(s. „Gg. Siegmund: Der Traum.")

*

Der Präsident der Akademie der Künste, der berühmte Maler Max Liebermann, Berlin, berichtete (s. Propyläen, Beilage zur Münchener Zeitung):

„Viele Träume in meinem Leben sind zur Wahrheit geworden, und das Hellgesicht im Schlaf war mir schon oft genug Warnung, Ratschlag und Ankündigung. Wenn ich dieses eine hier herausgreife, so geschieht es deshalb, weil es sich mit automatischer Pünktlichkeit verwirklichte. Und zwar habe ich in einer Nacht von den Bildern eines Mannes geträumt, den ich bis dahin nicht kannte, und der mir im Traum so etwas wie seine Visitenkarte abgab. Ich sah seinen „Ecce homo" mit einer Deutlichkeit vor mir, wie ich es in einer Ausstellung nicht besser belichtet hätte sehen können, und ich war wirklich erstaunt, im Traum das großartige Werk eines Malers zu entdecken, von dem ich noch nie etwas gehört hatte. Am nächsten Tag ließ er sich bei mir melden. Er hieß: George Groß."

Das Wissen darum, daß das Unerforschliche existiert und daß es sich als höchste Wahrheit und strahlendste Schönheit offenbart, von denen wir nur eine dumpfe Ahnung haben — dieses Wissen und diese Ahnung sind der Kern aller wahren Religiosität . . . Das kosmische Erlebnis der Religion ist das stärkste und edelste Motiv naturwissenschaftlicher Forschung.

Albert Einstein.

Um den sechsten Sinn

Von J. B. Rhine.

Der nachstehende Aufsatz, den wir im Auszug bringen, ist der „Amerikanischen Rundschau" entnommen.

Gibt es Telepathie wirklich? Kann der Menschengeist ohne physische Mittel über die Schranken der Entfernung hinweg mit einem anderen Geist in Verbindung treten? Kann er hellsehend erkennen, was sich jenseits der Reichweite der Sinne ereignet? Kann der Geist in die Zukunft schauen? Und kann man auf geistigem Wege physische Ereignisse direkt beeinflussen? Sind dem menschlichen Geist solche bisher unerkannten Kräfte tatsächlich eigen, oder gehören sie einfach in das Gebiet des Aberglaubens, wie es die akademische Wissenschaft so lange behauptet hat?

In den letzten fünfundzwanzig Jahren hat sich eine neue Wissenschaft, die Parapsychologie, an den Universitäten ihren Platz erworben, indem sie es unternahm, die oben aufgeworfenen Fragen experimentell zu beantworten. Schon ein halbes Jahrhundert vorher hatten „Gesellschaften für psychische Forschung" Pionierarbeit auf dem bezeichneten Gebiet geleistet, und schließlich sahen sich die Universitäten gezwungen, diesem ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei den einschlägigen Studien der Frühperiode hatten England, Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten die Führung und zwar unter dem Ansporn von einigen ihrer bedeutendsten Denker und Forscher wie William McDougall, Hans Driesch, Henri Bergson und William James. Die ersten ertragreichen Arbeiten auf dem Gebiete der Parapsychologie sind von H. J. Brugmanns an der Universität Groningen, G. H. Estabrooks in Harvard, Hans Bender an der Bonner Universität sowie im Parapsychologischen Institut der Duke-Universität zu Durham im Staate North Caro-

lina durchgeführt worden. Insbesondere die an dieser nordamerikanischen Hochschule betriebenen Forschungsarbeiten, über Jahre hinweg fortgeführt und stetig erweitert, haben andere Institute veranlaßt, ähnliche Experimente zu veranstalten, bis das jetzige Stadium erreicht war, das die Feststellung erlaubt, daß sich die Parapsychologie als ein neuer Wissenschaftszweig durchgesetzt hat.

Außersinnliche Wahrnehmung.

Nachdem wir festgestellt hatten, daß sich sowohl Telepathie wie Clairvoyance unter guten Laboratoriumsbedingungen demonstrieren ließen, verglichen wir die beiden einschlägigen Fähigkeiten bei verschiedenen Versuchsanordnungen. Die Ergebnisse dieser Experimente erwiesen, daß Telepathie und Clairvoyance bei Abänderung der Versuchsbedingungen im wesentlichen die gleichen Abwandlungen erfuhren. Sachlich fanden wir überhaupt keinen Unterschied zwischen den beiden (abgesehen natürlich von dem stimulierenden Agens — bei Telepathie ist es der Denkakt des „Senders", während bei Hellsehen das Objekt selber wahrgenommen wird). Unsere Befunde veranlaßten uns zur Formulierung einer vorläufigen Theorie, nach der es sich bei Telepathie und Clairvoyance im Grunde um die gleiche Fähigkeit handelt. Für diese prägten wir die Bezeichnung „Extrasensorische Perzeption" („Außersinnliche Wahrnehmung"), abgekürzt ESP. Mit diesem Terminus meinen wir also eine allgemeine Fähigkeit, die sich je nachdem durch Telepathie oder durch Hellsehen bekundet.

Es scheint, als ob ESP in jeder Beziehung einen normalen Bestandteil der geistigen Ausrüstung eines Individuums voraussetzte. Typmäßig steht ESP den differenzierten geistigen Fähigkeiten des Menschen wie etwa dem Gedächtnis, dem Humor und der künstlerischen Potenz am nächsten und den sensorischen Prozessen am fernsten. Von der Sinnesempfindung unterscheidet sie sich radikal in ihrer Beziehung zu Raum und Zeit. Es ist, als ob für ESP Entfernung überhaupt nicht existierte. Auch spielen, soweit wir beobachten konnten, Hindernisse physischer Natur keinerlei Rolle: Gebäude, Berge, 8000 Kilometer Luftraum — nichts von diesen verhinderte den Empfang extrasensorischer Eindrücke.

Ist der Geist vom Körper unabhängig?

Angesichts dieser Feststellungen und einer Fülle sonstiger Beweise drängte sich uns die Schlußfolgerung auf, daß der Geist kein raumbedingtes System, mit andern Worten: nicht physischer Natur ist. Trifft dies aber zu, dann, so folgerten wir weiter — kann sich kein Unterschied zeigen, wenn man die zeitlichen Bedingungen bei den ESP-Experimenten ganz ebenso variiert, wie wir es mit der Entfernung getan hatten: die Versuchsperson erzielte einen ebenso guten Durchschnitt, wenn es darum ging, vorauszusagen, wie die Ordnung der Experimentierkarten sein werde, nachdem sie gemischt waren, wie wenn die Versuchsperson die augenblickliche Reihenfolge der Karten anzugeben suchte. Prophetie wurde somit ein experimentell erhärtetes Vorkommnis, und dieses Ergebnis wurde in den Folgejahren von Beobachtern, die miteinander keinerlei Verbindung hatten, wiederholt bestätigt.

*

Der Geist besitzt also Kräfte, die die raumzeitlichen Schranken transzendieren, was unseres Wissens bei keinem physischen Prozeß geschieht. Daraus folgt nun aber, daß die menschliche Person in irgendeiner Weise und irgendeinem Ausmaß den für das Physische geltenden Gesetzen, wie wir sie kennen, nicht unterworfen ist. Zum mindesten in einem beschränkten Umfange scheint sie eindeutig nicht-physischer Natur zu sein. Dabei besitzt sie stets genügenden Kontakt mit der physischen Welt: durch die Sinneserfahrung und durch die motorische Reaktion des Körpers.

Aus diesem Punkte erhob sich für uns die Frage, ob es nicht auch eine außerkörperliche Reaktion (extra-motor response), gebe, ähnlich der außersinnlichen Wahrnehmung (extrasensory perception), Jedenfalls muß es ja schon in den gewöhnlichen Beziehungen zwischen Gehirn und Gedanken einen psychokinetischen Effekt geben, wenn Gedanken durch Innervation körperliche Handlungen auslösen!

Es war ein Spieler, der uns die Idee eingab, Versuche mit Würfeln anzustellen, um diese Hypothese der Psychokinese (PK) zu untersuchen. Zu Hilfe kam uns die Tatsache, daß viele Menschen glauben, sie könnten mit dem Willen das Fallen der Würfel beeinflussen. Sobald wir die nötigen Kontrollvorkehrungen getroffen hatten, um die Eventualität fehlerhafter Würfel sowie die Möglichkeit von Tricks und besonderer Kunstfertigkeit beim Werfen auszuschalten, lieferten die Experimente bezeichnende positive Resultate.

In Anwesenheit vieler unabhängiger Beobachter, die zahlreichen Experimenten beiwohnten, erhielten wir die Bestätigung, daß Würfel durch direkte geistige Aktion beeinflußt werden können. Wir mußten also PK ebenso akzeptieren wie zuvor ESP, und nach unseren Eindrücken geht der PK-Effekt auf ESP zurück. Die die beiden Phänomengruppen tragenden Fähigkeiten sind eng miteinander verwandt, und darum haben zwei englische Forscher, Thouless und Wiesner, vorgeschlagen, die Wechselbeziehungen zwischen ESP und PK mit einem verknüpfenden Symbol, und zwar mit dem griechischen Buchstaben Psi zu bezeichnen. Damit käme zum Ausdruck, daß die gleiche geistig-materiellle oder psychophysische Verknüpfung, die bei der einen Art von Experimenten im Geiste der Versuchspersonen einen ESP-Eindruck von einem gegebenen Zeichen hervorruft, bei anderen Versuchen einen PK-Effekt in den Würfeln erzeugt.

Man hat eine ganze Reihe von Experimenten ausgeführt, um zu ermitteln, welche Personentypen bei ESP-Versuchen die besten Erfolge erzielen und welche Versuchsbedingungen die Ergebnisse beeinflussen. Im allgemeinen ergaben sich keinerlei Unterschiede, die mit Alter, Geschlecht oder anderen Gruppenmerkmalen in Zusammenhang gebracht werden konnten. Dagegen scheint die innere Haltung oder das Motivationsleben der Versuchspersonen entschieden wichtig zu sein, und das gleiche gilt für einige andere psychologische Faktoren.

Jedermann weiß, daß sich in allen bestehenden Kulturen die Ueberzeugung durchgesetzt hat, daß wir in der Substanz Geistwesen sind, bei denen der Geist den Körper beherrscht. Unser Geist ist in einem gewissen Sinne frei, etwa in der gleichen Wortbedeutung, wie wenn wir von „freiem Willen" sprechen. Ist aber der Geist vom Körper genügend unabhängig, um eine freie Willenshandlung zu erlauben? In unseren Forschungen sind wir bis an die Wurzeln dieses großes Problems vorgedrungen. Wir haben gefunden, daß sich der Geist in einer bestimmten gesetzmäßigen Weise vom Körper unterscheidet .Anderenfalls wäre kein Raum für die Konzeption der Freiheit. Wenn der Geist mit seinen gesetzmäßigen Funktionen nicht anders wäre als der Körper, wenn er etwa mit dem Körper eins wäre und von ihm in einem realbegrifflichen Sinne nicht frei, so könnte es keine Ethik geben, wie sie sich — mit wechselnden Inhalten und Formulierungen — vor den Menschen aufrichtet. Ohne Handlungsfreiheit und persönliche Verantwortung bleibt Moral einfach ein Märchen für kleine Kinder.

Es gibt allerdings heutzutage Ideengebilde, die versuchen oder zumindest vorgeben, alle menschlichen Beziehungen mit einer streng physikalischen Konzeption des menschlichen Wesens zu erklären. Eine solche Philosophie führt logischerweise zur Auffassung des Menschen als einer bloßen Maschine und behandelt die Gestaltung menschlicher Beziehungen als eine Angelegenheit der Technik. Die rationale Regierungsform für eine mechanisierte soziale Ordnung ist offensichtlich die gleiche Art von Diktatur, wie sie jeder Ingenieur über seine Maschinen ausübt. Die Sklaverei hat ihre rationale Begründung in der physikalischen Auffassung vom Menschen. Natürlich leistet eine solche Ansicht von der Natur des Menschen dem Willen zur Macht in jeder politischen Organisation und jeder Wirtschaftsform Vorschub. Der Materialismus tyrannisiert die Menschheit ganz ebenso, wie er sie mechanisiert.

Nichts Geringeres steht also bei der Frage nach dem Wesen des Menschen auf dem Spiel als das Problem der Freiheit des Individuums, und zwar nicht allein der Freiheit seines eigenen Willens, sondern auch aller Freiheiten, die auf dieser Grundfreiheit beruhen: der moralischen und intellektuellen Freiheit sowie jener sozialen und bürgerlichen Freiheiten, die das Wesen der höchsten Form der Demokratie, wie sie der Menschheit vorschwebt, ausmachen. Es ist bemerkenswert, daß die Vorstellung einer solchen Demokratie, die die Würde des Einzelmenschen und seine individuellen Rechte ohne Rücksicht auf Besitz, Ursprung oder körperliche Beschaffenheit des einzelnen respektiert, aus dem Kulturgut der Religionen herstammt, die von Anfang an die nicht-physische oder geistige Natur des Individuums betont haben.

Es scheint, als ob nunmehr die Wissenschaft auch der Ethik und der Religion zur Hilfe eilte, wie sie das in früheren Jahrhunderten für die Heilkunde, die Landwirtschaft, die Technik, die Hygiene und das Bildungswesen getan hat. Die Wissenschaft verschafft der Ethik und der Religion einige der so sehr benötigten faktischen Grundlagen, und zwar gerade zu einer Zeit, in der die vereinten antireligiösen Kräfte der physikalischen Wissenschaft und des politischen Materialismus die Lehre der Brüderlichkeit zu zerstören drohen, die, wie unzureichend auch immer, durch die Jahrhunderte hin gepflegt und erhalten werden konnte.

*

Warum sollten wir uns nicht sagen: wir wollen nun in die wichtigsten Bereiche des Problems Mensch mit dem gleichen Forschungsrüstzeug eindringen, das uns so viel über das Atom, den Zellkern, die Milchstraße und die Mikrobe enthüllt hat! Für dieses große Unternehmen des Geistes hat die Parapsychologie bahnbrechend gewirkt. Durch die schmale Durchbruchstelle hindurch, die man ihrem Vorstoß verdankt, gewahrt man bereits das Neuland, dessen Eroberung die allerbedeutsamsten Konsequenzen für das Menschengeschlecht im Gefolge hätte.

Halt dem geistigen Selbstmord!

Von Armin J. Koberger.

Seit undenklichen Zeiten wütet in der Menschheit eine Krankheit, die zwar von allen gefühlt, aber von nur wenigen richtig erkannt und bekämpft wird. Diese Krankheit, die sich wie ein Krebsgeschwür in das tägliche Leben und in das Leben der Völker eingefressen hat, kann leider nur vom Kranken selbst geheilt werden mit Hilfe einer entsprechenden Medizin. Das Weltübel, wenn ich so sagen darf, ist kein minderes, als das unsichtbare Gespenst der „Angst" in all' ihren Formen. Gelehrte und Laien unterliegen ihr als Opfer einer Unwissenheit, die man bei denkenden Menschen nicht vermuten sollte. Gerade deshalb ist es so schwer, diese Syphilis des Geistes und der Seele zu bekämpfen und eine richtige Seelenhygiene herbeizuführen.

Angst beherrscht den Menschen fast in jeder Lebenslage. Wenn sie ihn nicht beeinflußt, dann ist sie meist in eine Rücksichtslosigkeit und Unvorsichtigkeit übergeschlagen, Dinge, die an und für sich auf Angst oder Unwissen aufgebaut sind. Angst verhindert ein gesundes geistiges Leben und verhindert damit auch die gesunde Entwicklung der menschlichen Beziehungen überhaupt. Sei es nun Angst vor einer Preissenkung, einer Inflation, einer Krankheit oder einer Bloßstellung der Person, immer hindert sie die Tatkraft nicht nur des Einzelmenschen, sondern ganzer Gruppen, ja sogar Völker.

Was ist nun eigentlich Angst? Es ist ein negatives, vollkommenes Vertrauen, d. h. ein pessimistisches Vertrauen. Angst ist die Abwesenheit des Selbstvertrauens. Selbstvertrauen oder Vertrauen überhaupt, bedeutet ein Vertrauen auf den guten Ausgang einer Sache und damit ein sicheres „Sichstützen" auf eigene oder fremde Werte. Angst bedeutet ferner eine Abwesenheit von seelischer Ausgeglichenheit, das erkennt man schon an der Unruhe, die bei Angstzuständen ein folgerichtiges Denken verhindert und somit Irrtümer vermehrt, die dann ein Unglück nach sich ziehen können. Angst hat genau wie Zorn einen sehr starken Einfluß auf die Physiologie des Einzelnen. Alle Psychologen sind sich darüber einig, daß seelische Vorgänge immer das körperliche und geistige Wohlbefinden beeinflussen. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß richtige Seelenhygiene die körperliche Gesundheit soweit beeinflussen kann, daß sogar bereits ausgebrochene Krankheiten zurückgedämmt, oder kuriert werden können.

Freilich darf man nicht annehmen, daß Autosuggestion allein hier helfen könnte. Wir brauchen dazu mehr, nämlich Ueberzeugung. Suggestion ist eine Ausschaltung des Willens, während bei einer Ueberzeugung die Willensfreiheit nicht beeinträchtigt wird. Zur Bekämpfung der Angst brauchen wir aber die Ueberzeugung. Sie ist das Ergebnis einer durch Verstehen einer Wahrheit erscheinenden Geisteshaltung; deshalb müssen wir uns zuerst vom wirklichen Charakter einer Sache überzeugen, ehe wir sie nicht mehr als furchterregend betrachten können.

Für den menschlichen Geist ist meist alles, was er ergründen und verstehen kann, nicht furchterregend. In diesem Falle beweist sich das alte Sprichwort „Wissen ist Macht", denn das Wissen um den wirklichen Sachverhalt verleiht uns die Macht, ihn zu regieren und uns unterzuordnen. Wenn wir also der Angst sozusagen die Maske abnehmen, dadurch, daß wir sie als negative, psychologische Regung ansehen, können wir mit einer Heilung des Lebens an sich beginnen, durch Einschaltung unseres Bewußtseins als Gegenwirkung. Das Bewußtsein führt uns zum Verständnis einer Sache, welches zur Ueberzeugung d. h. zum Glauben an eine Tatsache führt. Was wir brauchen ist also vorerst die Ueberzeugung, daß das eigentliche Leben ein geistig-seelischer Vorgang ist. Weiterhin müssen wir wissen, daß wir unsterblich sind und unser Leben an und für sich von keiner äußeren Macht angegriffen werden kann. Wir stehen in einer dauernden Verbundenheit mit dem Urquell des Lebens d. h. mit Gott. Damit ist die Unangreifbarkeit unseres geistigen Lebens bewiesen und gesichert. Unser somit unsterblicher Teil ist außerhalb der materiellen Sphäre. Der Körper ist nur eine zeitliche Erscheinung, ein relativer Teil unseres Seins, der zum Leben nicht unbedingt notwendig ist. Wenn wir im vollen Wissen um diese Tatsache unsere seelische Ausgeglichenheit schützen und damit alle sonst furchterregenden Vorkommnisse ihrem wirklichen Rang nach betrachten, werden sie uns in ihrer erstaunlichen Bedeutungslosigkeit erscheinen.

Materialisten und Gottesleugner werden allerdings immer wieder Angst verspüren müssen, denn bei ihnen gilt nur die Materie und ihr äußerst unrealistischer Standpunkt hindert sie, die Freiheit zu erlangen, welche nur denen zuteil wird, die sich bemühen, die Dinge richtig zu sehen. Um die Angst, wie im Scheidewasser zersetzen zu können, brauchen wir das richtige Medikament, das Gegengift, das in uns lebt, nämlich Vertrauen.

Ein Vertrauen, das entspringt aus dem Wissen, daß das, was man im allgemeinen Materie nennt, eigentlich nur eine Illusion ist. Unsere Sinne geben uns den Eindruck, den wir dann als Körper ansprechen. Unser Verstand aber sagt uns, gestützt auf die Erkenntnisse der Wissenschaft, daß Materie nichts anderes ist als Energie in verschiedener Form, d. h. sie existiert nicht, sondern ist eine Energiezusammenballung, die der Mensch bereits willkürlich durch Atomzertrümmerung ändern kann. Religiösen Menschen wird es leichter fallen, ein Vertrauen aufzubauen, wenn sie sich an die Allgegenwart Gottes erinnern. Die meisten sprechen auch da-

von, jedoch muß man ihr Wissen bezweifeln, wenn man sieht, daß sie trotzdem noch ängstlich sind. Das beweist, daß sie Gott nicht kennen. Man kann Gott im christlichen Sinne nur lieben, wenn man ihn kennt. Nur dann kann man ihm vertrauen und auch nur dann, wenn man weiß, daß man ihn nicht zu fürchten braucht. Man muß allerdings darüber nachdenken und sich ehrlich bemühen, indem man sich die Allgegenwart des Schöpfergeistes vorstellt. Dann wird man auch die Verbundenheit mit ihm erfahren. Macht man das nicht, so bleibt man in der Unsicherheit und richtet sich selbst das Höllenfeuer der eigenen Unwissenheit und Zweifel. Wer aber denkt, muß zu dem Selbstvertrauen kommen, das er braucht, um ein gesundes und glückliches Leben zu führen. Er muß nur an seine gottgegebenen Fähigkeiten glauben und sie bejahen, dann wird ihm nichts unmöglich sein und der Teufel der Angst wird in Nichts zerfallen. Angst ist eine Illusion, ja mehr noch, eine Hypnose. Unser gestörtes Gleichgewicht läßt unsere Sinne falsch registrieren. Plötzliche Angst kann mit Situationshypnose angesprochen werden, d. h. durch den plötzlichen Schrecken wird der Wille gelähmt und das Unterbewußtsein benimmt sich wie ein steuerloser Wagen.

Das beste Heilmittel ist zuerst das Bewußtsein einer Geborgenheit und geistigen Ueberlegenheit. Bei plötzlichem Schrecken sollte man bewußt ruhiger atmen und langsamer und genauer denken. Panischer Schrecken führt zu einem Angstzustand, der dem Wahnsinn fast gleicht. Deshalb ist es so notwendig, daß auf diesem Gebiete endlich Aufklärung erteilt wird. Angst kann das Leben so weit vergiften, daß die eigentliche Lebenszeit verkürzt wird, dadurch, daß die körperlichen Funktionen gestört und mit der Zeit zerstört werden.

Hand in Hand mit der Angst geht die Selbstbemitleidung. Man beklagt seine Lage, man ist pessimistisch, man verliert das Vertrauen in sich und seine Mitmenschen. Selbstbemitleidung ist nur Angst vor dem Mißlingen einer Sache. Man hat Angst vor der Meinung anderer oder vor irgend etwas, das mißlingen könnte. Manche Leute fressen sich dann in eine märtyrerhafte masochistische Geisteshaltung hinein, die nicht nur eines Menschen als Ebenbild Gottes unwürdig ist, sondern ihn auch noch weiter unter das Tier erniedrigt. Das Gefühl der Geborgenheit und des Einsseins als Kinder des Vaters soll jedem zuteil werden, als Schlüssel zu dem Erbe, das ihm bereitet ist. Die rechte seelische und geistige Einstellung, verbunden mit den guten Handlungen des Einzelnen, werden es auch ermöglichen, daß jeder, der mit aufrichtigem Wunsche und Ausdauer daran geht, seine Haltung positiv zu gestalten, auch jetzt schon in den Besitz zeitlich materieller Güter gelangen wird. Es ist dabei zu beachten, daß Vorsicht mit Angst nichts zu tun hat. Angst ist eine zerstörende Kraft, während Vorsicht eine erhaltende Kraft ist. Um jedoch Erfolg zu haben, muß man zwei Eltern der Angst und des Unglücks ausschalten: Sorge und Zweifel. Man hat noch keinen glücklichen Menschen Selbstmord begehen sehen, wohl aber viele, bei denen es mit Sorge und Zweifel begann und mit Verzweiflung endete. Was wir wollen, ist nicht Sorglosigkeit und Leichtsinn, sondern Vertrauen und Selbstsicherheit.

Diese Zeilen, sine ira et studio geschrieben, haben den einen Zweck, die Krebskrankheit der Geister, die überhand zu nehmen droht, aufzuhalten und alle diejenigen, die nicht gleichgültig sind, zum Nachdenken über das wahre Wesen der Angst und damit der Ursache allen Unglücks anzuregen. Angst existiert nur durch uns selbst, sie kann auch nur durch uns selbst machtlos gemacht werden.

Pfingstwunder und Parapsychologie

Von Ludwig Endres.

Das erste christliche Pfingstfest brachte die Sendung des Hl. Geistes an den Jüngerkreis Jesu im Saale zu Jerusalem. Diese Geistsendung war von einem Wunder, dem sogenannten Sprachenwunder, begleitet. Wunder im kirchlichen Sinn ist ein äußerlich wahrnehmbares Geschehen, das nicht durch natürliche Kräfte, sondern nur durch Gottes Macht bewirkt sein kann.

Es gibt Wunder, für die im natürlichen Bereiche keinerlei Aehnlichkeit zu finden ist, z. B. die Erweckung eines zweifellos Toten; es gibt aber auch Wunder, die im natürlichen Geschehen Entsprechungen haben, z. B. wunderbare Krankenheilungen und Heilungen durch Suggestion oder das Wandeln Jesu auf dem Wasser, das in der Ueberwindung der Schwerkraft bei medialen Versuchen eine bescheidene Aehnlichkeit hat. Gott kann eben ein Wunder auch so wirken, daß er vorhandene natürliche Kräfte durch seine Macht aus ihrem beschränkten Maße herausnimmt und zu gewaltiger Wirkung wunderbar steigert.

Wir wollen zusehen, ob das pfingstliche Sprachwunder nicht auch von letzterer Art war.

Hiezu lesen wir zuerst den einschlägigen Text der Apostelgeschichte (Apg. 2,4 ff.): Alle wurden mit Heiligem Geiste erfüllt und fingen an, in anderen Zungen zu reden, wie der Geist ihnen zu sprechen verlieh. Nun waren nach Jerusalem übergesiedelte Juden, fromme Männer aus allen Völkern da, die es unter dem Himmel gibt . . . Sie gerieten außer sich und sagten voll Verwunderung: Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer? Wie kommt es, daß wir die jeder in unserer eigenen Sprache reden hören? (Dann werden fünfzehn verschiedene Sprachgruppen aufgezählt.) Andere jedoch sagten spöttisch: Sie sind voll süßen Weines. (Uebersetzung von Wikenhauser.)

Dieses Wunder hat einige äußerliche Aehnlichkeit mit Vorkommnissen, die in Sitzungen mit Medien festgestellt sind. Manche Medien waren imstande, im Trancezustand fremde Sprachen zu sprechen, die sie nie gelernt hatten; andere vermochten kurze und lange Texte in fremder Sprache niederzuschreiben. Soweit die Medien gläubige Spiritisten waren, schrieben sie dieses Können dem Einfluß verstorbener Menschen zu, deren Geist sie leite. Die nüchterne Forschung stellt dagegen fest: Alle derartigen Leistungen sind aus unterbewußten Fähigkeiten des Mediums zu erklären. Denn diese verblüffenden Sprachkenntnisse sind nie eine lebendige Beherrschung der Sprache in freiem Gedankenaustausch, sondern ein toter Besitz. Es handelt sich entweder um Sätze, die das Medium früher einmal hörte und im Unterbewußtsein bewahrte, oder um telepathische Uebernahme aus dem Wissen eines Sprachkenners. Bei dem Schreiben fremdsprachlicher Texte hat das Medium früher einmal diesen Text gesehen; mit unbegreiflicher Treue vermag das Unterbewußtsein ganze Textseiten wie photographiert in sich aufzubewahren, so daß das Medium den Text sozusagen aus dem Unterbewußten abschreibt. Ein freies Sprechen fremder Sprachen ist bei Medien nie festgestellt.

Daneben zeigte sich vereinzelt in mediumistischen Versuchen eine andere Erscheinung: Das Medium wird von einem Anwesenden in fremder Sprache gefragt; es versteht den Sinn der Frage, obwohl ihm die Sprache unbekannt ist und gibt in seiner eigenen Sprache die richtige Antwort. Hier ist der Vorgang ganz anders. Das Medium erfaßt telepathisch die Gedanken des Sprechenden, ohne die Bedeutung der fremden Worte zu kennen. Es handelt sich hier also um Gedankenlesen. Wir können im Wachzustand niemals eine Gedankenreihe verfolgen; ohne sie in Worte einer Sprache zu fassen. Das Medium aber ist hiezu fähig. Da zeigt sich schon die Anlage der Menschenseele zum Gedankenaustausch ohne Worte; diese Art der Verständigung ist nach christlicher Philosophie den leibfreien Geistern eigen.

So konnte einst ein französisches Medium auf Fragen antworten, die ihm in sechs Fremdsprachen gestellt wurden. Als dann ein Teilnehmer es hebräisch fragte, versagte es. Auf die Frage nach dem Grunde des Versagens erklärte das Medium: Der Herr versteht selbst nicht, was er sagt. Das zeigt klar, daß das scheinbare Sprachwunder ein telepathisches Hörwunder war. (Ausführliches zu dieser Frage findet man bei Moser, Okkultismus, 1. Bd., S. 381 ff.)

Nun kehren wir zum Berichte des Pfingstwunders zurück und fragen: War es ein Sprachwunder in dem Sinne, daß die Apostel plötzlich durch ein Wunder fremde Sprachen beherrschten oder war es ein Hörwunder, das der Hl. Geist in den glaubenswilligen Zuhörern wirkte? Schauen wir den Text an! Als die Apostel von Hl. Geist erfüllt wurden, begann sogleich das Reden in anderen Zungen, also im Versammlungssaale. Es wäre sinnlos, wenn die Jünger unter sich auf einmal kretisch, lateinisch und ägyptisch gesprochen hätten. Dieses Reden im Saale war offenbar dasselbe „Zungenreden", das sich in urchristlichen Gemeinden noch oft zeigte. Paulus schreibt im 14. Kapitel des 1. Korintherbriefes ausführlich darüber. Es war ein ekstatisches Reden, d. h.: Was die vom Geiste Ergriffenen dachten und beteten, kam in Lauten zum Ausdruck, die keiner wirklichen Sprache angehörten. Das Sprechen blieb allen anderen unverständlich. Manchmal gab der Sprecher hernach selbst die Auslegung; manchmal aber bekam einer der Anwesenden die Gabe der Auslegung (1. Cor. 12,10) und vermochte die Gedanken des Ekstatischen zu erfassen und mitzuteilen. Die Aehnlichkeit mit dem obigen zweiten Falle medialer Leistung springt in die Augen. — Die Jünger verließen nach dem ekstatischen Reden den Saal und sprachen zu der Menge. War dies nun auf einmal ein anderes Sprechen, ein Sprechen in den fünfzehn aufgeführten Sprachen? Abgesehen von dem Durcheinander, das hiedurch entstanden wäre, deutet der Text klar genug an, daß auch vor den Leuten das ekstatische Zungenreden weiterging. Denn die Uebelgesinnten nannten es das Lallen von Betrunkenen. Auch der einfachste Mensch vermag gefühlsmäßig das Lallen einer betrunkenen Zunge vom Sprechen einer fremden Sprache unterscheiden. Die Glaubenswilligen erfaßten das ekstatische Reden durch ein Wunder des Hl. Geistes als Lobpreis der Großtaten Gottes; da aber Gedanken sich im Menschen in Worte kleiden, hörten sie in innerlichem Hören die Galiläer in ihrer jeweiligen Muttersprache reden.

Wie stellt sich die wissenschaftliche Bibelerklärung zu dieser Auslegung? Von jeher wurde das pfingstliche Wunder verschieden erklärt, als Sprach- oder als Hörwunder. Die großen alten Bibelerklärer nahmen in der Mehrzahl an, daß die Apostel wirklich die fünfzehn fremden Sprachen sprechen konnten; eine Minderheit war der Ansicht, daß sie in der galiläischen Sprache redeten und in anderen Sprachen gehört wurden. Die neuzeitlichen Erklärer folgen meist der ersten Auffassung. Ueberraschenderweise wurde das ekstatische Sprechen wenig zur Erklärung beigezogen. Daß diese Erklärung aber kirchlich einwandfrei ist, zeigt das neue Regensburger Bibelwerk, in dem Professor Wikenhauser voll den dargelegten Standpunkt teilt: „Die Jünger reden in einer neuen, vom Heiligen Geiste bewirkten Sprachform, nicht in Worten, die einer menschlichen Sprache angehören. Den glaubenswilligen Zuhörern verleiht der Geist das Verständnis für den Sinn und Inhalt des Redens der Jünger und darum kommt es diesen so vor, als ob sie in ihrer Muttersprache redeten."

Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß mit dem Hinweis auf ähnliche Vorgänge bei medialen Versuchen das Pfingstwunder nicht parapsychologisch aufgelöst werden soll oder kann. Das machen wesentliche Unterschiede undenkbar. Das mediale Gedankenlesen ist ganz vereinzelten Menschen von besonderer Veranlagung und nach langer Schulung möglich; an Pfingsten wurde das Verstehen fremder Gedanken einer bunt zusammengewürfelten Menge nicht im Trancezustand, sondern mitten im Straßenleben geschenkt. Der Vergleich geschah nur, um zu zeigen, wie Gott natürliche Kräfte, die sonst nur in seltenen und schwachen Spuren zu sehen sind, im Dienst seiner Allmacht zu Wunderwirkungen erheben kann.

Möglichkeiten der Radiästhesie

Von Erich Griensteidl.

Entsprechend der Aufgabe, die sich die vorliegende Zeitschrift gestellt hat, nämlich die objektive und allgemeinverständliche Darstellung von außerhalb des Alltäglichen liegenden Erscheinungen, soll heute ein Problem behandelt werden, dessen Vorhandensein wohl in weitesten Kreisen bekannt ist, über dessen Auswirkungen im praktischen Leben jedoch noch viel Unkenntnis bzw. geteilte Ansichten herrschen. Es sind dies alle Erscheinungen und Fragen, die mit den Erdstrahlen, ihren Einflüssen auf die Lebewesen und die Möglichkeit diese Einflüsse zum Nutzen der Menschheit auszuschalten, oder, falls sie günstig sind, dienstbar zu machen, zusammenhängen. Nicht eine wissenschaftliche Betrachtung soll der folgende Beitrag sein — hierzu wurde von berufener Seite schon viel gesagt — sondern die Aufzählung einiger Beispiele aus dem Alltag, aus denen die Möglichkeiten, die sich aus dem angeschnittenen Problem und seiner Erkenntnis ergeben, ersichtlich sind.

Kaum jemand zweifelt heute noch an dem Vorhandensein von Erdstrahlen. Diese werden vermutlich hervorgerufen durch elektro-magnetische Spannungen, die in unterirdischen Wasserläufen und geologischen Verwerfungen entstehen. Sie haben den allergrößten Einfluß auf Mensch und Tier und zwar nach den bisherigen, wissenschaftlich erhärteten Erkenntnissen, in negativer Richtung. Das heißt: den Erdstrahlen auf längere oder auch nur kürzere Dauer ausgesetzte Lebewesen, werden von meist unerklärlichen Krankheitserscheinungen befallen. Wer hat es nicht schon erlebt, daß unter den anscheinend günstigsten Lebensbedingungen aufwachsende Menschen an hartnäckigen Erkrankungen leiden? Wer kennt nicht einen Bauern, der seit Jahr und Tag nahezu regelmäßig Unglück im Stall hat, ohne daß Abhilfe geschaffen werden kann? Die Ursache sind die von Erdstrahlen gebildeten „geopathischen Reizzonen", die bereits vorhandenen Krankheitsanlagen ganz besonders förderlich sind. Medizin und Biologie beschäftigen sich heute eingehend mit diesem Problem. So wurde festgestellt, daß der Schweinerotlauf-Bazillus über den genannten Reizstellen die zehnfache Virulenz normaler Bakterienkulturen entwickelt und eine Reihe namhafter Wissenschaftler kam übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß Krebserkrankungen von den Erdstrahlen ganz besonders gefördert werden.

Wie ist es nun möglich, solche Strahlen zu erkennen und was kann getan werden, um ihre negativen Einflüsse auszuschalten? Ein seit 3000 Jahren bekanntes Instrument, die Wünschelrute, vermag in den Händen besonders sensitiver Personen eine genaue Abgrenzung des Strahlenbereiches vorzunehmen und damit auch die Grundlage für eventuelle Abschirmmaßnahmen zu geben. Nur ein geringer Prozentsatz der Menschen — etwa 10 bis 15 Prozent — besitzt diese Strahlenempfindsamkeit, Radiästhesie genannt. In ihren Händen aber liegt es, nicht nur der wissenschaftlichen Forschung den Weg zu weisen, sondern solange jene das Ziel noch nicht erreicht hat, vielfaches menschliches Leid zu lindern. Es ist in diesem Zusammenhange besonders aufschlußreich, daß unter den Männern, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, verhältnismäßig viele katholische Geistliche zu finden sind.

Größer als gemeinhin angenommen, ist die Zahl der Menschen, die unter dem schädlichen Einfluß der Erdstrahlen

leiden und erschreckend umfangreich ist der Schaden, den die Landwirtschaft durch die von solchen Strahlungen verursachten Ausfälle in den Ställen erleidet. An einer Reihe von Beispielen, die jederzeit belegt werden können, sollen die schädlichen Auswirkungen solch geopathischer Reizzonen sowie die Möglichkeit ihrer Ausschaltung aufgezeigt werden — denn diese Möglichkeit ist durch den Einbau von Abschirmgeräten, deren es verschiedene Systeme gibt, gegeben.

Auf diesem Gebiete sind über Niederbayern hinaus H. H. Pfarrer Ernst Siegl in Oberhaselbach und der Rutengänger Josef Koller von Mallersdorf durch ihre Forschungen und praktischen Arbeiten bekannt geworden. Sie haben durch den Einbau von Abschirmgeräten in vielen Fällen die Erdstrahlen ausgeschaltet und Mensch und Tier von deren schädlichen Einflüssen bewahrt. In zahlreichen Anwesen im Labertal, aber auch im Rottal, in der Hallertau und anderwärts haben Besitzer und Gesinde bestätigt, daß sie große Verluste im Stall hatten, bis — zum Teil schon vor vielen Jahren — Erdstrahlen als die Ursache festgestellt und Abschirmapparate eingebaut wurden. In Oberhaselbach hat ein Hofbesitzer in 19 Jahren 14 Pferde verloren, weil der Stall über einer geopathischen Reizzone stand — seit der Abschirmung fehlt nichts mehr. Einem Bauern in Hofkirchen war es dreizehn Jahre lang nicht möglich, Ferkel großzuziehen. Seit Einbau des Apparates hat er die schönsten weit und breit. Genau so ist es an anderen Orten und auch dort, wo Menschen unter der Strahleneinwirkung litten. Eine Frau in Grafentraubach war infolge einer unter ihrem Schafzimmer verlaufenden Ader dauernd krank und bis auf 104 Pfund abgemagert; wenige Wochen nach der Abschirmung fühlte sie sich vollkommen gesund und wog 140 Pfund. In der Nähe Regensburgs konzentrierten sich strahlende Adern derart unter dem Haus eines Industriellen, daß kein unbeeinflußter Quadratmeter zu finden war. Die gesamte Familie litt unter unerklärlichen Krankheitserscheinungen. Bereits wenige Wochen nach dem, in diesem Falle sehr komplizierten Einbau, bestätigten alle eine gesundheitliche Besserung. In Uebersee am Chiemsee blieb kein Pfarrherr lange; aus gesundheitlichen Gründen ließ sich jeder wegversetzen. Auch der gegenwärtige Geistliche trug sich mit diesem Gedanken, bis als Ursache der Erkrankungen eine starke Ausstrahlung unter dem Hochaltar festgestellt wurde. Nach entsprechender Abschirmung trat eine wesentliche Besserung im Befinden des geistlichen Herrn ein. Aehnlich war es in vielen anderen Orten. Alle erklärten, erst durch die Abschirmung ihrer Gebäude gesund bzw. vor empfindlichem Schaden bewahrt worden zu sein.

Damit bestätigt sich die Ansicht des obengenannten Pfarrers Siegl, der die Erdstrahlen als die Ursache zahlreicher Erkrankungen und ihre Abschirmung als eine Voraussetzung für nachhaltige Heilerfolge bezeichnet. Noch besser wäre es allerdings, vorbeugend zu wirken, indem man Neubauten — sofern dies technisch möglich ist — gar nicht erst an strahlungsgefährdeten Stellen errichtet. Denken wir hier vor allem an den Bau von Schulen und Krankenhäusern. Wäre es in Anbetracht der möglichen schädlichen Folgen nicht im Interesse der Offentlichkeit geboten, schon bei der ersten Planung einen erfahrenen Rutengänger zuzuziehen? Hier könnten wir von den Naturvölkern lernen. Der junge Neger, der sich und den Seinen eine Hütte bauen will, schreitet vorher mit geschlossenen Augen und tastend ausgebreiteten Händen das Gelände ab und wenn er selbst hierzu nicht sensitiv genug ist, wendet er sich an den naturkundigen Medizinmann. Erst wenn dieser festgestellt hat, daß der Baugrund „gesund" ist, wird die Hütte errichtet.

H. H. Pfarrer Siegl ist noch einen Schritt weiter gegangen und wendet die ihm eigene Strahlenempfindsamkeit zur Krankheitsdiagnose an. Ausgehend von der Erkenntnis, daß alles auf der Erde Strahlungen unterworfen ist und selbst wieder Strahlen aussendet, die mit der Rute gefühlt werden können, tastet er damit den Körper des Konsultierenden ab. Je nach der Reaktion der Rute stellt er dann seine Diagnosen, die bisher so treffsicher waren, daß nicht nur hunderte von Anerkennungsschreiben den Pfarrer erreichen, sondern sogar Aerzte ihn bei schwierigen Fällen zu Rate zogen. Indem er, ebenfalls durch Rutenreaktion, die dem Kranken zuträglichen Heilmittel feststellt, verbindet Pfarrer Siegl — der auch Naturheilkundiger ist — Rutendiagnostik und Heiltherapie erfolgreich zu einem geschlossenen Ganzen. Gerade auf diesem Sektor birgt die Radiästhesie noch mancherlei Geheimnisse und es wäre eine dankenswerte Aufgabe für die Forschung, an deren Entschleierung zu arbeiten und die gewonnenen Erkenntnisse der Allgemeinheit dienstbar zu machen.

In den bisherigen Ausführungen war nur von den negativen Einflüssen der mysteriösen Erdstrahlen auf Mensch und Tier die Rede. Es soll aber auch nicht verschwiegen werden, daß es verschiedene Lebewesen gibt, die durchaus positiv auf die Strahlungen reagieren und in geopathischen Reizzonen besonders gut gedeihen. Es ist festgestellt, daß zum Beispiel Bienenvölker, deren Stock im Strahlungsbereich unterirdischer Adern steht, sich besonders gut entwickeln, weniger zum Schwärmen neigen und höhere Erträge liefern. Viele Imker haben sich diese Erfahrungstatsache bereits zu Nutzen gemacht. Ameisenkolonien bevorzugen ebenfalls „strahlenverseuchte" Stellen und bauen ihre bekannten großen Ameisenburgen meist an den Kreuzungspunkten unterirdischer Wasseradern. Die Katzen haben ihre Lieblingsplätzchen stets im unmittelbaren Strahlungsbereich unterirdischer Adern und vor allem sind es die verschiedenartigen Krankheitsbazillen, die — wie bereits vorstehend bemerkt — sich über sogenannten „geopathischen Reizzonen" besonders stark vermehren und eine vielfach höhere Virulenz zeigen, als über normalen Bakterienkulturen.

Gelichtet wird das Dunkel, das um das eigentliche Wesen der Rutenkunde und Strahlenempfindsamkeit herrscht, durch die letzten Feststellungen keineswegs. Da aber beide Erscheinungen — die negativen und die positiven Einflüsse der Erdstrahlen wie die sich aus der Wünschelrutenreaktion ergebenden Möglichkeiten — heute feststehende Tatsachen sind, scheint es hoch an der Zeit, daß sich die exakte Wissenschaft einmal gründlich und objektiv mit der Erforschung des gesamten Problems der Radiästhesie befaßt. Hier bieten sich der Wissenschaft neue Wege, die zu beschreiten im Interesse der geplagten Menschheit wichtiger, segenbringender und gottgefälliger wäre, als die für die Erforschung todbringender Atomkraft aufgewandte Mühe.

Einem außergewöhnlichen Betrugsfall kam die Bonner Polizei auf die Spur: Eine Greisin litt unter der Vorstellung, daß der Geist eines Verstorbenen jede Nacht durch den Schornstein zu ihr ins Schlafzimmer komme und an ihr Bett klopfe. Sie vertraute sich einer Frau an, die sofort ihren Vorteil erkannte und ihr riet, Briefe mit einer Geldeinlage an den Verstorbenen zu schicken, die sie befördern wolle. Eineinhalb Jahre brachte die Betrügerin die Geldbeträge aus den „Briefen ins Jenseits" an sich.

(dpa 27. 7. 51).

Richtigstellung.

In dem Aufsatz in letzter Nummer „Okkulte Phänomene" von Abt Dr. Wiesinger muß es im zweiten Absatz letzte Zeile heißen „reinen Geistigkeit" statt Geistlichkeit. — In der Ueberschrift des Aufsatzes von Pfarrer Ludwig Endres „Letztes Wort zur Stigmatisation" ist versehentlich das dahinter angebrachte Fragezeichen weggeblieben.

Das Ring-Experiment

Der Schriftsteller Werner von der Schulenburg berichtet im ersten Band von Velhagen & Klasings Monatshefte 1934/35 von unbegreiflichen Erlebnissen, die er in Afrika hatte, wo er zu Vorarbeiten für einen Roman das Leben und Treiben indischer Wahrsager studierte. Dabei lernte er einen Inder kennen, der ein halbes Dutzend Metallringe, etwa fünfzig Zentimeter im Durchmesser und dreiviertel Zentimeter dick durch die Luft wirbeln ließ, die Ringe ineinander zu einer Kette verschlang und sie wieder einzeln löste. Die Prüfung der Ringe durch Fachleute ergab, daß sie massiv und keinerlei Mechanik hatten. Der Inder machte mit von der Schulenburg auf dessen Ersuchen folgendes Experiment. Wir geben es im Wortlaut wieder:

„Ich wählte aus den Ringen, die vor mir auf der Erde lagen, den zweiten und fünften. Ich nahm sie in die Hände und berührte sie miteinander. Es fiel mir auf, daß sie magnetisch waren. Möglicherweise hatten sie eine Einlage von Magneteisen. Darauf stellte sich der Inder etwa dreißig Meter entfernt auf. „Bitte nehmen Sie in jede Hand einen Ring, so —, strecken Sie die Arme nach den Seiten aus — so —, und jetzt führen Sie die Ringe langsam zusammen, bis sie sich berühren — so —, weiter, bitte — daß sie sich überschneiden. So, jetzt pusten Sie durch den Schnittraum hindurch!"

Ich pustete durch den Schnittraum hindurch. Im gleichen Augenblick setzte an den vier Schnittpunkten der übereinanderliegenden Ringe ein Verfall der Substanz ein. Die Ringe fielen ineinander, wurden dann aber gleich wieder fest. Sie hingen ineinander als zwei Glieder einer Kette und waren nicht zun lösen.

Das erste, was der bessere Europäer in solchen Augenblicken denkt, ist: „Massensuggestion". Ich ließ also ein halbes Dutzend Photoapparate auf mich richten und alle Phasen des Vorgangs photographieren. Ich selbst fühlte mich der Massensuggestion gegenüber leidlich gefeit. Desto mehr stand in mir der Wunsch fest, dieses Experiment mehrfach wiederholen zu lassen und dabei zu beobachten.

Der Inder hatte inzwischen den Turban abgenommen und zeigte seinen kurzgeschorenen Vogelkopf. Er sprach fortwährend, heiter lachend, während ich die ineinanderhängenden Ringe wieder in die Hand nahm. Ich vermied es, den Inder anzusehen, hob die Ringe vor den Mund, schob sie etwas auseinander und blies auf den Anruf des Inders wieder durch den entstandenen Zwischenraum. Nun konnte ich die Ringe ohne jeden Widerstand auseinanderziehen, so daß ich in jeder Hand einen Ring hielt.

Jetzt bat ich meinen Bekannten, den Moment der Wandlung über meine Schulter hinweg zu photographieren. Ich selbst beobachtete die Wandlung. Nachdem ich durch die übereinanderliegenden Ringe auf Anruf des Inders hin, wohlgemerkt — gepustet hatte, wurden ungefähr je zehn Zentimeter der Ringe an den vier Stellen, wo sie sich kreuzten, bläulich. In einem Winkel von etwa fünfundvierzig Grad zum horizontalen Durchmesser zerlegten sich die gelben Ringe in weiße Parallelstreifen, während die Zwischenräume bläulich blieben. Der ganze, so gewandelte Komplex erinnerte an die Sepia, die man den Kanarienvögeln zum Wetzen der Schnäbel gibt. Die Breite der Streifen und der Zwischenräume mag gleichmäßig fünf bis zehn Millimeter betragen haben. Die weißen Parallelstreifen waren in der ursprünglichen Führungslinie der Ringe am hellsten. Die Helligkeit verlor sich etwa fünf Zentimeter entfernt von dieser ursprünglichen Führungslinie in der blauen Aureole, welche sich langsam über den eigentlichen Vorgang gebreitet hatte.

Durch ihre so zerlösten Teile fielen die Ringe ineinander und wurden wieder fest. Die Dauer der Wandlung, welche fließend vor sich ging, nicht plötzlich, möchte ich mit vier Sekunden ansetzen. Die Aufnahmen zeigen bei der Wandlung an den Kreuzungsstellen der Ringe nur schwarze Punkte. Die anderen Aufnahmen zeigen mich mit den Ringen in je einer Hand und den ineinanderhängenden Ringen in einer Hand. Eine Massensuggestion kommt also schon deshalb nicht in Frage, weil mich die photographischen Platten dann nicht einmal mit den getrennten und einmal mit den zusammenhängenden Ringen zeigen könnten.

Ich ließ das Experiment fünfmal wiederholen, ohne daß sich in seiner Ausführung und in seinem Ergebnis etwas geändert hätte. Auf alle meine Fragen hin lachte der Inder nur und sagte schließlich: „Ich würde es Ihnen gern erklären, aber Sie würden es doch nicht begreifen. Nur eines werden Sie begriffen haben: daß ich Ihnen das Wesen der Weissagung soeben an den Ringen klargemacht habe. Es gibt nichts Festes, es gibt auch keine Zeit. Ich danke Ihnen!" Er nahm seinen Ledersack und ging lachend davon.

Soweit Werner von der Schulenburg. Interessant ist, wie von der Schulenburg den Inder kennen lernte. Er beschreibt, wie er in Aden einen indischen Gaukler namens Lena Singh kennen lernte, der selbst die Gabe des Hellsehens besaß und der ihn über die Organisation der indischen Wahrsager, Gaukler und Zeichendeuter unterrichtete. „Ich erfuhr", schreibt von der Schulenburg, „daß diese Männer in einer ordenartigen Verbindung mit hierarchischer Gliederung leben. „Der von uns, der am meisten kann," sagte mir Lena Singh, „ist jetzt in Lourenco Marques. Ich denke, daß Sie ihn dazu bekommen werden, daß er Ihnen etwas von seinen großen Dingen zeigt oder sagt — wie er es für richtig hält." Ich bedankte mich, und als nach einigen Wochen der Dampfer in Lourenco Marques anlegte, saß der mir angekündigte Inder bereits am Ufer. Er winkte mir zu, so daß ich erstaunt war, wie er mich, selbst wenn man ihn vorher benachrichtigt haben sollte, unter den Hunderten von Passagieren herausgefunden hatte."

Merkwürdige Zufälle

Die Sonne hat es an den Tag gebracht — und zwar im wahrsten Sinne des Wortes! — was sich an einem Julitag des Jahres 1917 im Hause des Großgrundbesitzers Benedikt Schamm unweit von Gdingen in Polen abgespielt hat. Zugleich hat diese Sonne freilich damit ein Geständnis abgelegt, daß sie selbst es war, die an jenem Tage einen — Mord verübt hat. Sie war die Täterin, und der Mann, den man dafür verurteilte, der Landwirt Wladyslaw Pawlowski, sitzt seit zwanzig Jahren unschuldig im Gefängnis.

Zwischen den beiden Grundbesitzern Benedikt Schamm und Wladyslaw Pawlowski herrschte seit langem eine persönliche Feindschaft, da man sich über einen die Aecker trennenden Grenzstein nicht einigen konnte. Es kam darüber wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden und an einem Julitag des Jahres 1917 fand man Benedikt Schamm tot in seinem Wohnzimmer. Ein Kopfschuß hatte seinem Leben ein Ende gemacht, das Gewehr, aus dem der Schuß abgefeuert worden war, lag auf seinem Schreibtisch. Es handelte sich um eine Büchse, die Benedikt Schamm selbst gehörte.

Der Verdacht fiel sofort auf Wladyslaw Pawlowski, der am selben Morgen Schamm aufgesucht hatte und mit ihm in einen erregten Wortwechsel geraten war. Alles deutete darauf hin, daß er den Widersacher in seinem Zorn niedergeschossen hatte. So sehr Pawlowski auch seine Unschuld beteuerte, verurteilte ihn das Gericht dennoch zu lebenslänglichem Zuchthaus. All die Jahre hindurch hat sich der Gefangene bemüht, mit Hilfe seines Verteidigers ein Wiederaufnahmeverfahren zu erreichen. Doch die Schuldbeweise waren zu eindeutig und zu überzeugend, als daß man einem solchen Antrage hätte stattgeben können. Der Verteidiger Pawlowski's kam indessen nach jahrelangem Zusammenarbeiten mit Physikern und Schießsachverständigen auf eine höchst seltsame Entdeckung. Man stellte nämlich fest, daß sich ein durch starke Sonnenstrahlen erhitztes und lange

Zur Frage der Astrologie

Von Phil. Schmidt SJ.

In Nummer 2 dieser Zeitschrift hat Pfarrer L. Endres in Wengen über Dillingen mein neues Werk „Astrologische Plaudereien. Wesen, Geschichte und Kritik der Astrologie, Bonn, Verlag der Buchgemeinde" einer scharfen Kritik unterzogen. Gleichzeitig lehnt der Kritiker auch das vor kurzem erschienene Buch von L. Reiners „Steht es in den Sternen geschrieben. Wahrheit und Irrtum der Astrologie, München 1951" ab. Offenbar hat Endres mein Buch nur so obenhin und in der Diagonale gelesen, sonst hätte er nicht behauptet, daß der Verfasser nur die Irrtümer gesammelt, die er den Gegnern der Astrologie als Waffen zur Verfügung stellt. Gerade dem geschichtlich Interessanten der alten Astrologie, die ständige Verbindung mit der Astronomie bis zum Durchbruch der modernen Naturwissenschaften im 16. und 17. Jahrhundert hat der Verfasser einen fast zu breiten Raum gewidmet. Ganz entschieden aber protestiert der Verfasser gegen die Unterstellung, daß er Thomas v. Aquin, Nik. Cusanus u. a. als „abergläubische Scharlatane" bezeichnet habe. Ein Beweis mehr, daß der Kritiker mein Werk nur so obenhin überflogen hat. Die Astronomische Gesellschaft, als Vertretung der deutschen Astronomen, hat im September 1949 in Bonn in einem Gutachten gegenüber der Zuchtlosigkeit der Astrologie das Volk „vor dem sich immer mehr verbreitenden Unfug der Astrologie" eindringlich gewarnt, und sie hat die Astrologie, die Kosmobiologie usw. als „eine Mischung von Aberglauben, Scharlatanerie und Geschäft" bezeichnet. Nach ihren Worten ist auch die sogenannte „wissenschaftliche" Astrologie „den Beweis, eine Wissenschaft zu sein und mit wissenschaftlichen Methoden zu arbeiten, schuldig geblieben." Tatsächlich hat in den letzten zwei Jahrhunderten kein Gelehrter von Ruf die astrologischen Thesen für wissenschaftlich diskutierbar gehalten. Selbst der erste englische Astrologe Tuckler erklärt, daß keine englische Universität die Astrologie ernst nehme. Endres beruft sich auf die Tatsache, daß ein Gelehrter von Rang, der Schweizer C. G. Jung ,der Astrologie eine Bedeutung für die Seelenforschung zuerkenne. Endres spricht in diesem Zusammenhang empfehlend bezugnehmend auf ein Buch des Astrologen Reich „Das Geheimnis des Tierkreises" über seinen Eindruck davon so aus, „daß die guten astrologischen Arbeiten die Astrologie immer mehr aus der Ebene einer Wahrsagerei auf die höhere Ebene einer geistigen Menschen- und Weltschau erheben wollen". Dem Kritiker scheint nicht bekannt zu sein, daß die Kraftfelder des Tierkreises, mit denen heute die Astrologie als kompakten Raumgrößen arbeitet, eine reine Fiktion sind, die man am Himmel nicht einmal zu lokalisieren weiß. Wenn Jung sich auf diese fiktiven Kraftfelder als ein aus der Seelentiefe aufgetauchtes und an den Himmel projiziertes Bild beruft, so ist Jung mit dieser Ansicht außerhalb seiner Schule mit Recht nur einem verzweifelten Kopfschütteln begegnet. Der Kritiker dürfte sich auch nachgerade bewußt sein, daß die sogenannte „wissenschaftliche" Astrologie mit ihren unkontrollierbaren Thesen, die sich nur auf eine kombinatorische Intuition aufbauen, der verheerenden Zuchtlosigkeit und geradezu Besessenheit der heutigen Gassenastrologie die Wege bahnt und sich erfahrungsgemäß auch selber nicht von astrologischen Prognosen freihält. Sie trägt somit, wie der Tübinger Theologe Prof. Dr. Köberle auf der Tagung in Tutzing anfangs dieses Jahres sagte, bei „zu einem Kult kosmischer Mächte mit dämonischem Charakter". Die Berufung des Kritikers auf Eph. 6, 12, wo Paulus von „Kosmokratores", von Mächten des Weltalls spricht, ist völlig abwegig. Wenn auch das Wort in der späteren astrologischen Literatur die Planeten bezeichnet — bei Paulus bedeutet es nicht die Planeten, sondern, wie aus den synonymen Bezeichnungen hervorgeht, die Streitkräfte des Teufels, mit denen die Gläubigen zu kämpfen haben. Man muß schon auch wissen, daß das Wort in der christlichen Literatur geradezu den Teufel selbst meint. Auf Paulus kann sich die Astrologie wirklich nicht berufen; rügt er doch an den Galatern, daß sie immer noch nach heidnischer Art zu den armseligen, bettelhaften Gestirnen Ausschau halten. (Gal. 4, 10.) Mit Recht sagt Reiners (a. a. O., S. 188): „Jeder Massenwahn trägt in sich die Tendenz zu ständigem Wachstum und auch der astrologische Aberglaube kann eines Tages einen Umfang annehmen, bei dem es Staat, Kirche und Wissenschaft leidtun könnte, ihm nicht rechtzeitig entgegengetreten zu sein." Das sollte katholischen Geistlichen doch zu denken geben und sie auf das entschiedenste abhalten, an einer Untergrundbewegung mitzuwirken, deren ganzes System nach dem Urteil der Wissenschaft auf handgreiflichen Irrtümern beruht.

*

Zu dieser Zuschrift äußert sich der Verfasser der Buchbesprechung:

Es ist dankenswert, daß Herr P. Schmidt so ausführlich zur Kritik seines Buches Stellung nimmt. So kann der Leser sich selbst ein Urteil bilden.

Für Leser, denen die Besprechung des Schmidt'schen Buches „Astrologische Plaudereien" nicht mehr vorliegt, sei der eigene Standpunkt zur Astrologie kurz umschrieben.

Mit P. Schmidt (und Reiners) bin ich überzeugt, daß die verwickelten astrologischen Regeln weder in sich als wahr einsichtig sind, noch bisher durch ihre Deutungserfolge unwiderlegliche Beweise ihrer Richtigkeit erbrachten.

---

dem prallen Sonnenlicht ausgesetztes Gewehr unter bestimmten Voraussetzungen selbst entladen könne.

Nach der Richtung, die das Gewehr auf dem Schreibtisch hatte, war es durchaus möglich, daß der Schuß, der sich von selbst gelöst hatte, den auf dem Sofa liegenden Benedikt Schamm in den Kopf getroffen hatte. Auf Grund dieser Untersuchung haben sich die Gerichte nun doch entschlossen, ein Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten, das mit einem aufsehenerregenden Lokaltermin begann. Man machte im Hause des Landwirtes Schamm an einem ungewöhnlich sonnigen Tage das Experiment, daß man ein geladenes Gewehr auf den Schreibtisch legte, das den durch das Fenster fallenden Strahlen ausgesetzt war. Zwei Stunden warteten das Gericht und die anwesenden Sachverständigen voller Spannung. Dann entlud sich plötzlich die Büchse und die Kugel traf die Figur aus Holzwolle, die man genau so, wie man seinerzeit den toten Benedikt Schamm fand, auf das Sofa gelegt hatte, mitten in den Kopf. Diesem überzeugenden Beweis, in dem die Sonne als Mörderin entlarvt wurde, konnte sich das Gericht nicht verschließen. Es brachte in dem Wiederaufnahmeverfahren zwar zum Ausdruck, daß Pawlowski sich nicht von jeglichem Verdacht reinigen könne, daß man ihn aber auf Grund des Experimentes freisprechen müsse. (Südd. Sonntagspost 1937.)

Eine ganze Reihe von Ursachen mußten zusammenwirken und diese Ursachen sind nicht bekannt, wenn es auch im ersten Augenblick so scheinen möchte. Daß das Ereignis gegen die Erfahrung und gegen die Absicht des Erschossenen eintrat, daß es von ihm nicht vorauszusehen und vorauszuberechnen war, ist ohne weiteres anzunehmen. Man könnte einwenden, der Erschossene habe die Absicht gehabt, sich durch die Sonne erschießen zu lassen, er habe die Möglichkeit gekannt, die ballistischen Gesetze vorausberechnen können und vorausgesehen, wie sich alles abspielen wird. In diesem Falle könnte natürlich von Zufall nicht gesprochen werden. Anders liegt die Sache jedoch, wenn die Absicht des Selbstmordes ausscheidet. Daß ein geladenes Gewehr auf einen Schreibtisch gelegt wird, ist ungewöhnlich, daß es genau in der Schußrichtung mit der Mündung gegen den auf dem Sofa liegenden Mann gerichtet war, ebenfalls. Möglich ist es immerhin. Dann mußte ein außerordentlich heißer sonniger Tag sein. Die Einwirkung der Sonnenbestrahlung mußte durch ein Fenster, das die Strahlen gewissermaßen gleich einem Brennglas sammelte, geschehen und wie das

Andererseits bin ich überzeugt, daß eine viele Zeitalter und Kulturen umspannende Erscheinung wie die Astrologie nicht nur auf Wahn und Einbildung beruhen kann. Jedes einigermaßen bedeutende Gebiet des Aberglaubens verbirgt irgend ein Korn Wahrheit. Das macht die fortschreitende Forschung klar. Hinter den Sympathiekuren steckt die wirksame Suggestion; selbst die dümmste abergläubische Praxis, das Kartenschlagen, kann vereinzelt über das Unterbewußtsein eine rechte Erkenntnis zutage fördern. Diese Möglichkeit ergibt sich aus den Versuchsreihen des Prof. Rhine.

Den Wahrheitskern der Astrologie können wir als Christen nicht in der Wirkung von Sternstellungen suchen. Wir kennen aus der Offenbarung andere und zwar geistige Kräfte. Wie P. Schmidt, so weiß auch ich, daß Paulus in Eph. 6, 12 keine astrologische Aussage machen will, wenn er von „Kosmosherrschern" schreibt. Aber er macht eine für das Suchen nach dem Wahrheitskern der Astrologie wichtige Aussage. Er spricht von „Mächten, Gewalten und Weltherrschern". Im selben Briefe (1, 21) nennt er nochmals „Mächte, Gewalten und Kräfte".

„Mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Einhelligkeit sprechen sich die Schrifterklärer unserer Kirche bei 1, 21 für die Deutung auf Engel aus, während dieselben Ausdrücke bei 6, 12 nur böse Geister sein können." (Bischof Henle; der Ephesierbrief S. 106). Die Schrift bezeugt also, daß gute und böse Geistesmächte am Wirken sind. Auf wen wirken sie? Es ist kein anderes Objekt denkbar als der Kosmos mitsamt den Menschen. Das ist aber auch der Grundgedanke der Astrologie. Daß man das Wirken dieser kosmischen Mächte aber mit den Feldern und Aspekten der Astrologie ausknobeln kann, glaube ich so lange nicht, bis es einwandfrei bewiesen wird.

Zu Einzelheiten der Entgegnung ist zu sagen:

1. Es ist nicht richtig, daß ich den hl. Thomas v. Aquin durch P. Schmidt als „abergläubischen Scharlatan" bezeichnen ließ. Aber Schmidt anerkennt die Verurteilung der Astrologie als „Scharlatanerie und Aberglaube". Weil Thomas den Grundgedanken der Astrologie übernommen hat, trifft ihn nach den Gesetzen der Logik gleichfalls jener Vorwurf.

2. Es ist nicht richtig, daß ich Reiners' Buch „Steht es in den Sternen?" ablehne. Ich teile Reiners' Ablehnung der astrologischen Spielregeln als unbeweisbare Willkür. Außerdem gibt Reiners im Gegensatz zu Schmidt gerade das zu, was mein Hauptanliegen ist, daß nämlich das letzte Wort über Astrologie noch nicht gesprochen werden kann. Er sagt ja, daß ein Einfluß der Sterne nicht bewiesen aber auch nicht unmöglich ist und daß die Frage noch ein „unentschleiertes Geheimnis ist."

3. Es ist abwegig, die Verurteilung der Astrologie durch die Astronomen als Urteil von Fachleuten anzusehen. Die Astronomen erforschen die Sterne nur in ihren mathematischen und physikalischen Beziehungen, nicht in den geistigen Einflüssen, die ihnen die Astrologie zuschreibt, hier sind die Astronomen an sich so wenig Fachleute wie ein Chirurg des menschlichen Körpers etwa Fachmann für die Fragen des Unterbewußtseins ist.

4. P. Schmidt macht eine Andeutung, als ob meine Einstellung zur Astrologie nicht wohl mit meinem Berufe als katholischer Geistlicher vereinbar sei. Ich halte das Suchen nach einem Wahrheitskern in der Astrologie mit meinem Priesterberufe so lange für vereinbar, als ein Dogmatiker vom Range des derzeitigen Rektors der Münchener Universität den Grundgedanken der Astrologie bejaht und solange die Kirche die gleiche Lehrmeinung des hl. Thomas von Aquin nicht verwirft.

Hier sind die betreffenden Texte:

„In der Väterzeit wird der astrologische Aberglaube scharf bekämpft. Dies steht jedoch nicht der Meinung entgegen, daß zwischen den Bewegungen der Himmelskörper und dem Geschicke der Menschen eine gewisse lockere Entsprechung herrscht. Bei der engen Beziehung des Menschen zum Kosmos ist vielmehr derartiges höchst wahrscheinlich." (Schmaus, Dogmatik. Bd. II S. 158). „Es ist Gott, die personhafte Liebe, die sich auch der Sterne als ihrer Werkzeuge bedienen kann, um am Menschen ihre die Freiheit nicht unterdrückende, sondern aktivierende Gestaltungskraft zu betätigen." (a. a. O. S. 351.)

Und Thomas (nach der Verdeutschung durch Josef Bernhart): „Nichts hindert deswegen, daß einige aus dem Eindruck von Himmelskörpern die Neigung zum Erzürnen oder Begehren oder irgend eine derartige Leidenschaft zeigen. Eine Mehrzahl von Menschen folgt aber den Leidenschaften, denen bloß die Weisen Widerstand leisten. In der größeren Anzahl der Fälle bewahrheiten sich deswegen bei den Handlungen der Menschen die Voraussagen nach der Beobachtung der Himmelskörper." (Summe, 2. Teil; 9. Untersuchung.5. Art.) Um das Mißverständnis auszuschließen, als ob der hl. Thomas den Gestirnen selbst die Wirkkraft zuschreibe, ist seine Bemerkung zu beachten: „Die Himmelskörper werden von geistigen Wesen angetrieben und handeln in deren Wirkkraft gleichsam als Werkzeuge. (1. Teil; 115. Untersuchung. 4. Art.)

L. Endres.

---

gelungene Experiment zeigte, sehr lange gedauert haben, kurz, eine Reihe Ursachen mußten zusammenwirken, um das seltene Ereignis zu vollführen.

*

Es sind etwa fünfzig Jahre her, daß in Petersburg ein Mord begangen wurde, bei dem die Umstände, die zur Festnahme des Täters führten, derart ungewöhnlich waren, daß die Presse aller Länder über den Fall berichtete: Im Dachgeschoß eines Hauses, der 19. Linie im Stadtteil Wassili-Ostrow hatte man die Tochter einer Waschfrau leblos und blutüberströmt aufgefunden. Die Nachforschungen der Polizei verliefen ergebnislos. Etwa fünf Monate später sah man im Schaufenster eines bekannten Gemäldesalons ein kurz vorher in Italien preisgekröntes Bild, das „Der Mord in der 19. Linie" hieß. Es stellte den Tatort dar und zeigte außer dem Opfer auch die untersetzte Gestalt eines rot haarigen Mannes, der noch einen letzten Blick auf die Ermordete wirft. Das Bild erregte viel Aufsehen und eines Tages geschah es, daß einer der Schaulustigen einen Schrei ausstieß und wie gelähmt zu Boden stürzte. Es war ein Mann, der, wie die Umherstehenden erkannten, mit dem auf jenem Bild dargestellten Mörder eine überraschende Aehnlichkeit aufwies. Man sagte ihm auf den Kopf zu, daß er der Täter sei, und er legte tatsächlich auch ein Geständnis ab. Der Maler jedoch, den man aus Rom hatte kommen lassen, sagte aus, daß er am Mordtag zufällig in Wassili-Ostrow gewesen und den Polizeileuten in den Dachraum gefolgt sei. Mit der Absicht, das entsetzliche Geschehnis im Bilde festzuhalten, hatte er sich eine Skizze des Tatortes gemacht und war, auf der Suche nach einem geeigneten Modell für den Mörder, einige Stunden später in der naheliegenden Kneipe „Zum Goldenen Anker" auf eben jenen Rothaarigen gestoßen — natürlich, ohne auch nur zu ahnen, daß er den wirklichen Schuldigen vor sich hatte. (Südd. Sonntagspost, 29. August 1943.)

*

Der holländische Dampfer „Ittersum" steuerte längs der brasilianischen Küste. Es war kurz nach Mitternacht, als der Erste Offizier der „Ittersum", der die Hundswache in Vertretung des erkrankten Zweiten Offiziers ging, dicht vor dem Bug des Schiffes ein rotes Licht bemerkte. In der Meinung, in der diesigen, tropenfeuchten Nachtluft ein fremdes Schiff dicht vor sich zu haben, ließ der Offizier die Maschine mit ganzer Kraft rückwärts gehen und befahl dem am Ruder stehenden Quartiermeister hart steuerbord zu halten. „Die „Ittersum" drehte sich langsam steuerbords und begann mit ihrer Schraube rückwärts zu schlagen. Das rote Licht kam immer noch näher. Auf einmal wurden es zwei rote Lichter, die langsam von backbord nach steuer-

Ist der Tod das Ende?

Bekenntnisse eines Nobelpreisträgers.

Die Zeitschrift „Frankfurter Illustrierte" brachte in ihrer letzten Nummer unter dem Titel „Das Testament des Dr. Carell" eine Aufsatzreihe über „Die letzte Weisheit eines weltberühmten Mannes". Alexius Carell, der Naturwissenschaftler, kommt zu folgendem Schluß:

Zur Frage des Todes kann die Wissenschaft augenblicklich noch keine Antwort geben. Sie weiß nicht, welche Verbindungen zwischen Körper und Geist bestehen und ob die körperliche Auflösung notwendigerweise auch die geistige nach sich zieht. Vielleicht wird sie es nie erfahren, denn der Geist, obwohl er in die lebende Materie eingefügt ist, befindet sich doch außerhalb der Welt von Zeit und Raum, folglich außerhalb des Urteilsvermögens der Wissenschaft. Selbst wenn sich entleibte Seelen in großer Zahl um uns befinden würden, würden wir das nicht wahrnehmen. Denn wir besitzen kein Mittel, um ihr Vorhandensein festzustellen.

Es gibt also augenblicklich keinen wissenschaftlichen Beweis für das Weiterleben des Geistes nach dem Tode. Indessen kann niemand versichern, daß ein solches Wissen unmöglich ist.

Die Religion gibt vom Tod eine ganz andere Darstellung als die Wissenschaft. Für sie bedeutet der Tod nicht das Ende des Lebens, sondern seinen Beginn. Anstatt sich zur gleichen Zeit wie der Körper aufzulösen, setzt der Geist seinen Aufstieg fort und geht, ohne seine Personalität zu verlieren, in Gott auf.

Seit zweitausend Jahren sind Hunderte von Millionen Männer und Frauen gestorben, in Frieden, mit der Gewißheit, daß sie jenseits dieser Welt mit ihren Lieben, mit den Heiligen und den Engeln Gottes, mit Gott selbst weiterleben. Die Gläubigen, denen es gelungen ist, die Schwelle zu dem mit Gott vereinigten Leben zu überschreiten, empfinden schon in dieser Welt die unbeschreibliche Freude, die die Seligkeit nach dem Tode den Auserwählten ewig geben wird.

Die Kirche verspricht dem Menschen nicht allein die Unsterblichkeit seines Geistes und Körpers, sondern auch, wenn er dessen würdig ist, den Besitz Gottes und eines Glückes ohne Ende. Die Antwort des Glaubens auf die Angst des Menschen vor der Finsternis des Todes ist somit doch unvergleichlich mehr befriedigend als die der Wissenschaft. Wenn das Gefühl die Form der Erkenntnis und der Liebe annimmt, entdeckt es, was dem Verstand verborgen bleibt. „Du würdest mich nicht suchen, wenn du mich nicht schon gefunden hättest", sagt der Glaube. Die Religion bringt dem Menschen die Antwort, die sein Herz sich wünscht.

Müssen wir die Antwort der Wissenschaft oder die der Religion anerkennen? Müssen wir uns durch die Vernunft oder das Gefühl leiten lassen? Ein Teil der Menschheit gehorcht der Vernunft, der andere dem Gefühl. Die Weisheit besteht darin, seine Lebensführung einerseits der Vernunft, zum anderen dem Gefühl anzupassen, der Wissenschaft und dem Glauben, dem Wahren und dem Schönen.

Obwohl die Vernunft die vollkommene Auflösung unseres Körpers und Geistes nach dem Tode als wahrscheinlicher denn ein Weiterleben des Geistes betrachtet, muß sie doch die Hypothese der Unsterblichkeit als willkommen aufnehmen. Denn die Vernichtung des Bewußtseins würde ebenso unerklärlich sein wie sein Fortbestehen. Wenn unsere Persönlichkeit zur gleichen Zeit wie der Körper verschwinden würde, wozu dann diese Entwicklung des Geistes, den die Natur, zur gleichen Zeit wie die Fortpflanzung der Rasse, zum Ziel der persönlichen Existenz zu machen scheint? Diese hat nicht nur die Fortpflanzung der Art zum Ziel. Denn die Bildung der Persönlichkeit des Geistes setzt sich auch dann noch lange fort, wenn der Mann und erst recht die Frau nicht mehr die Fähigkeit haben, sich fortzupflanzen. Die Entwicklung des Einzelmenschen genau wie die der Rasse würde dann nur eine Laune der Natur sein. Die unermeßlichen Bemühungen zur Vergeistigung, die durch Generationen hindurch von der lebenden Materie gemacht wurden, hätten keinen Sinn, wenn die Seele des Menschen zur gleichen Zeit wie der Körper stürbe.

Andererseits begreifen wir nicht, wie der Geist, der vom Körper unzertrennlich ist, ohne diesen existieren könnte. Jahrhunderte und vielleicht Jahrtausende werden wahrscheinlich noch vergehen, ehe dieses Rätsel gelöst wird.

Für jeden Menschen, der den Tod erwartet, hat dieser eine andere Bedeutung, denn der Tod hängt vom Leben ab, und der Sinn des Lebens wechselt bei jedem. Fast immer ist der Tod wie das Ende eines monotonen, mühsamen und traurigen Regentages. Manchmal ist er von der Schönheit einer Dämmerung im Gebirge oder er gleicht dem Schlaf des Helden nach der Schlacht. Aber er kann, wenn wir wollen, der Eintritt der Seele in die Pracht und den Glanz Gottes sein.

---

bord zogen. Gleichzeitig stiegen die Lichter in die Höhe. Jetzt erkannte der Offizier den Ursprung der vermeintlichen Positionslampen. Es waren die glühenden Augen eines riesigen Nachtvogels, der wohl aus den brasilianischen Urwäldern bis zu dem unweit der Küste dampfenden Schiff geflogen war. Der Offizier wollte eben wieder den Maschinentelegraphen auf „Ganze Kraft voraus" umlegen, als der Posten auf der Back dicht vor dem Schiff das Rauschen einer Brandung vernahm. Die „Ittersum" kam fünfzig Meter vor dem unbekannten Riff zum Stehen, dann begann sie sich langsam nach rückwärts zu bewegen. Der seltsame Vogel, dessen nachtglühende Augen das Schiff gerettet hatten, verschwand so gespenstisch, wie er gekommen war. (Th. Alexander in der Sonntags Morgenpost 1937/33.)

*

Seit 45 Jahren bin ich leidenschaftlicher Lotteriespieler. In dieser Zeit habe ich dreimal das große Los „gewonnen", ohne daß ich es verstanden hätte, das Glück zu halten. Vor kurzem, es war zehn Tage vor der Ziehung, kam mir der Gedanke, einmal eine Zahl mit dem Würfel auszuknobeln. Ich tat es sofort. Es entstand die Zahl 91345. Ich schrieb sofort an die Direktion in Dresden. Ich wollte das Los mit dieser Nummer haben. Man gab mir aber den Bescheid, daß dieses Los verkauft sei. Das hatte ich nicht erwartet. Im gleichen Augenblick verspürte ich einen lähmenden Druck im Kopf. Etwas später stand ich wieder vor dem Geschäft, in welchem man vor zwei Jahren das große Los für mich hatte buchen können. Im Schaufenster sah ich ein großes goldenes Schwein, das das Zehntellos mit der Nummer 49655 in der Schnauze hielt. Das Schwein nickte mir immerfort zu „Kauf es, kauf es!" Wohl eine Viertelstunde habe ich vor dem Geschäft gestanden und innerlich mit mir gekämpft. Dann ging ich schließlich fort, wanderte ziellos durch die Stadt. Nach kurzer Zeit stand ich wieder vor dem Fenster. — Jetzt sah ich nur noch das Schwein, das nickte. Das Los mit der Zahl 49655 war nicht mehr da. Es war inzwischen verkauft worden. Wie ich nach Hause gekommen bin, weiß ich heute nicht mehr. Ich hatte nur das Gefühl, daß ich etwas sehr Großes verpaßt hätte. — Am dritten Tag der Hauptziehung las ich dann in der Zeitung, daß diesmal das große Los auf die Nummer 49655 gefallen sei. Etwas Seltsames ging in diesem Augenblick in mir vor. Der schwere Druck in meinem Kopf wich plötzlich von mir. — aber auch die große Hoffnung, jemals wieder das große Los zu gewinnen. (Otto Biele, Dresden in der Br. Post 1936/51.)

*

Ich, der ich hier sitze und den meine Freunde kennen, begreife das Entstehen des Werkes nicht, wie die Mutter nicht das Kind in ihrem Leibe begreift. Ich sehe es an und spreche wie die Mutter: Ich bin mit Frucht gesegnet.

Schopenhauer.

Neue Bücher und Schriften

Werner Zimmermann: Das Leben nach dem Tode im Lichte der parapsychologischen Forschung. — Drei Eichen-Verlag, München 15, 1951.

Diese mit dem Untertitel „Erlebnisse, Beweise, Erklärungen" versehene Schrift versucht in wissenschaftlicher Weise, ein heute noch vielfach umstrittenes Gebiet zu durchleuchten. So lesen wir Seite 11, daß es keine Wunder in dem Sinne gibt, „daß etwas geschehen könnte, das außerhalb des Gesetzes von Ursache und Wirkung läge"; und Seite 15 heißt es ganz richtig, daß in diesem Neuland der Seelenkunde vorsichtige Kritik besonders notwendig ist. Denn „allzu leicht wird ‚gesehen' und ‚erlebt', was man gerne ‚möchte', und manches ‚Jenseitserlebnis', dem persönlich untrügliche Beweiskraft zugesprochen wird, dürfte doch nur auf Sinnestäuschung, auf Halluzination zurückzuführen sein". Der echte Forscher wird auch die sogenannten parapsychologischen Phänomene zunächst in den Rahmen sichergestellter Arbeitshypothesen einzuordnen versuchen. Und gerade solche Forscher „leisten nützliche Dienste der Verständigung und bauen Brücken zwischen den Lagern der alten Schulwissenschaft und den Vorkämpfern neuen Erkennens" (Seite 16). Damit ist schon gesagt, daß man auch als wissenschaftlicher Forscher nicht einfach von vornherein solche Phänomene, sofern sie sicher erwiesen sind, ablehnen darf, bloß weil sie nicht in das Schema der überkommenen Erkenntnistheorien hineinpassen. Jeglicher Dogmatismus ist hier zu verwerfen. Im übrigen ist — im Hinblick auf das hier behandelte Thema — die Ueberzeugung ja sehr alt und in der Neuzeit besonders auch von Goethe mit Nachdruck vertreten, „daß das Leben mit dem Tode nicht endet, daß das Bewußtsein, die Persönlichkeit vor der Zeugung war und nach dem Tode ist" (Seite 30). Relativ neu dagegen ist die Erklärung dieser Ueberzeugung von der Parapsychologie her. Letztlich geht es hier um die große Aufgabe aller Zeiten und aller Zeitwenden, was auch in dieser knapp gehaltenen Schrift immer wieder zum Ausdruck kommt: nämlich den (theoretischen) Materialismus als wissenschaftlich unhaltbar zu erweisen. Bemerkenswert ist, daß Zimmermann auch die gesicherten Ergebnisse der modernen Atomphysik zur Erklärung der geschilderten Phänomene heranzieht. Dr. Gerhard Hennemann.

Büchereinlauf.

(Ausführliche Besprechung der eingelaufenen Werke behält sich die Redaktion vor.)

G. F. Hartlaub: Das Unerklärliche, Studien zum magischen Weltbild. K. F. Koehler, Verlag, Stuttgart, 314 Seiten, Leinen DM 10.80.

Max Dessoir: Das Ich — Der Traum — Der Tod. Ferd. Enke, Verlag, Stuttgart, 192 Seiten. Halbleinen.

Franz L. Schleyer: Die Heilungen von Lourdes. Eine kritische Untersuchung. Verlag H. Bouvier & Co., 202 Seit. Halbleinen. DM 13.50

Prof. Dr. Dr. G. Siegmund: Hellsehen, Enträtselung der Zukunft. Eine vorzügliche kleine Schrift von 24 Seiten, die alles enthält, was man normalerweise vom Hellsehen wissen muß. Kart. DM 0.50

Kleines Wortverzeichnis

Intuitiv = durch unmittelbare Anschauung erfaßt, inneres geistiges Schauen.

Eidesie = subjektive Anschauungsbilder oder früher Wahrgenommenes wirklichkeitsartig zu sehen oder zu erleben.

Astralleib = feinerer, unsichtbarer Leib als Seelenhülle.

Apport = Vorgang, durch den Gegenstände in einen verschlossenen Raum gebracht werden durch Dematerialisation und Materialisation.

Materialisation = Verstofflichung, durch Medien vermitteltes Erscheinen stofflicher Gebilde.

Magisch = durch geheime Kräfte bewirkt.

Magie = geheime Lehre von den Bewirkungen verborgener Kräfte, sei es der Natur, Geister, Dämonen oder Gottes.

Automatismus = Unterbewußtes, automatisches Schreiben und Sprechen.

Xenoglossie = Sprechen und Schreiben in fremden und dem Medium unbekannten Sprachen.

Paläoästhesie = Die Fähigkeit, an toten Dingen deren Schicksale zu spüren und zu deuten.

Clairvoyance = Hellsehen.

Gute Bücher zu billigen Preisen

Für den besinnlichen Menschen: Heinz Kühn:

DAS REICH DES LEBENDIGEN LICHTES

Die Engel in Lehre und Leben der Christenheit.

Aus dem Inhalt: Der Engel in der heiligen Schrift. — Der Engel in der christlichen Philosophie. — Der Engel in der Theologie. — Die Schutzengel. — Das Reich Satans. — Der Engel in der Mystik. — Die Engel im Gottesdienst der Kirche. — Die Engel in der Frömmigkeit des Abendlandes.

Früher DM 13.80, **jetzt nur DM 2.50**

Ein Buch für jedermann: BUCH DER TRÖSTUNGEN

Früher DM 7.80, **jetzt nur DM 1.50**

Kardinal Mindszenty klagt an:

Ich widerrufe mein Geständnis!

Weißbuch über vier Jahre Kirchenkampf in Ungarn

Herausgegeben und mit erklärenden Zwischentexten im Auftrag von **Josef Mindszenty**, Kardinal Fürstprimas von Ungarn.

160 Seiten, statt DM 3.40 nur **DM 1.50**

Jeder Priester, jeder Katholik, sollte dieses Werk dieses Märtyrerbischofs besitzen. Bestellen Sie ehe es vergriffen!

M. Seidel:

NEUE BILDER VOM BENEDIKTINERKLOSTER ETTAL

Kartoniert oder in Mappe. Mit 29 Kupfertiefdruckbildern 21×29 cm, auf feinstem holzfreien Karton u. 16 Seiten Text.

Früher DM 9.60, **jetzt nur DM 3.25**

Heinrich Dauthage:

DIE GEHEILTEN CHRISTI.

Simon von Cyrene und Levi der Zöllner, Maria Magdalena und Barrabas, Pharisäer und Essäer, Juden und Römer, begegnen uns. In einer reichen Fülle von Gedanken und Bildern sind ihre Schicksale in ein Gewebe von wunderbarer Leuchtkraft verkettet. 195 Seiten, Ganzleinen.

Früher DM 9.80 **jetzt nur DM 3.20**

P. Vervoort:

UNTERGOTTESGNADEN.

Ein kleiner Roman um Mutter und Kind. 91 Seiten gebund.

Früher DM 2.50, **jetzt nur DM 0.90**

Wie alles kam, zeigt

Curt Rieß: JOSEPH GOEBBELS

Dieses umfassende Werk enthält eine Fülle von Enthüllungen auf Grund der geheimen Tagebücher Goebbels' und aus Unterhaltungen mit seiner nächsten Umgebung. Hier entsteht ein Zeitbild, das wir bisher nur maskiert gekannt haben und das sich über Goebbels Person hinaus zu einer Ueberschau über das gesamte Dritte Reich und über den zweiten Weltkrieg ausweitet. Eine Biographie von historischer Gültigkeit und strengster Objektivität, lebendig geschrieben und von einer dramatischen Spannung, über die mächtigste und gefährlichste Gestalt des 20. Jahrhunderts, teuflisch und genial, unmenschlich und faszinierend.

508 Seiten. Ganzleinen, früher 12.80 **jetzt 4.80**

Alle in dieser Zeitschrift aufgeführten Bücher sind in der Buchhandlung J. Kral & Co., Abensberg/Ndb. erhältlich.